

Bewusstsein stärken für Gebärdensprache

Im Allgemeinen haben in der Vergangenheit fast immer Hörende über die Art der Bildung Gehörloser entschieden, obwohl es naheliegt mit den Gehörlosen selbst zur Optimierung des Systems zusammenzuarbeiten. Im Bereich der Grund- sowie in der Weiterbildung müssen noch etliche Hürden überwunden werden, um einen barrierefreien Zugang zur Bildung zu gewährleisten. Das Bewusstsein für Gehörlose und deren Gebärdensprache ist in der Gesellschaft immer noch nicht in einem angemessenen Ausmaß vorhanden. Für die Politik muss das Umdenken ein Anliegen sein, damit Hörgeschädigten und Gehörlosen eine Chancengleichheit geboten werden kann.

4 Verbal-Internes

Generationenwechsel im Redaktionsteam, Protokoll der verbal-Generalversammlung, Neubesetzungen

9 Österreichische Linguistiktagung in Wien

Ein Überblick über die verbal-Workshops

18 Berichte

von Eva Vetter, Klaus-Börge Boeckmann und Martin Stegu

21 Diplomarbeiten Abstracts

33 Dissertation Abstract

34 Ankündigungen

39 Neuerscheinungen

40 Kurz notiert

Success Stories und Kuriosa

41 Hinweise für verbal-AutorInnen

Der Textauszug auf dem Cover ist dem Abstract der Diplomarbeit von Maria Wechselberger, Institut für Sprachen und Literaturen, Bereich Sprachwissenschaft, Universität Innsbruck, entnommen (Seite 32).

Die Wiedergabe von Sonderzeichen (vor allem bei slawischen Eigennamen) war dem Redaktionsteam in dieser Ausgabe aufgrund mangelnder Grafik-Expertise leider nicht möglich. Wir bitten um Verständnis!

verbal Newsletter Jahrgang X, Ausgabe 1/2009

Zeitschrift des Verbandes für Angewandte Linguistik, www.verbal.at

Herausgeber: verbal-Vorstand, Redaktion: Marie-Luise Volgger, Daniela Dörner

Redaktionelle Zuschriften/Manuskripte: siehe „Hinweise für die AutorInnen“ Bezugsbedingungen: Jährlich erscheinen 2 Hefte.

Der Jahrgangsumfang ist nicht festgesetzt. Alle verbal-Mitglieder erhalten den Newsletter kostenlos zugesandt. Der Newsletter sowie alle einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Grafisches Konzept: Oliver Nutz

ISSN: 1025-7152, Key title: Verbal-newsletter, abbreviated key title: Verbal-newsl.

verbal-Folder im do-it-yourself-Verfahren
Bitte denken Sie daran, verbal in Ihrer StudentInnenschaft bekannt zu machen!
Die effektivste Methode: Einfach den Folder auf den letzten beiden Seiten
dieses Newsletters kopieren und austeilen. Danke!

Zweitausendneu

Liebe Mitglieder von verbal,
liebe Leserinnen und Leser des verbal-newsletter!

Ja, Sie haben richtig gelesen. Sie halten bereits die Ausgabe 1/2009 unseres verbal-Newsletters in Händen. Die Nummer 2/2008 ist den Umstellungen beim verbal-Newsletter und den Änderungen im Redaktionsteam, über die in diesem Heft gleich zu Beginn näher informiert wird, zum Opfer gefallen.

An dieser Stelle sei den scheidenden Redakteurinnen Verena Krausnecker und Eva Vetter im Namen des verbal-Vorstands nochmals herzlich gedankt, dass sie die für unser Vereinsleben so wichtige und sicher oft belastende Aufgabe mit so viel Einsatz erfüllt haben.

Wir dürfen das Jahr 2009 also ohne „n“ am Schluss schreiben, um den Neubeginn zu markieren. Dass der neue verbal-Newsletter fast so aussieht wie der alte, ist eine besondere Leistung der neuen Redakteurinnen, die nämlich mit der Redaktion auch das Layout übernommen haben und sich zuerst grundlegend mit dem dazu benötigten Programm auseinandersetzen mussten.

Herzlichen Dank den beiden für die Bereitschaft, die Redaktion zu übernehmen und den Elan, mit dem sie an die Sache herangegangen sind, und dessen Resultat Sie nun vor sich haben.

Es ist wieder eine interessante Nummer geworden: Neben den Vorstellungen der beiden anderen neuen Vorstandsmitglieder wird für viele besonders die ausführliche Nachlese der – diesmal ja besonders umfassenden – verbal-Aktivitäten auf der 36. Österreichischen Linguistiktagung interessant sein. So können diejenigen, die wie ich in einem verbal-workshop gebunden waren, wenigstens einen Eindruck von der Vielfalt des Gebotenen in den zeitgleich stattfindenden verbal-workshops gewinnen. Vielfältig auch wieder die Abstracts angewandter linguistischer Arbeiten von Interferenzfehlern bis

Wirtschaftssprache. Es sind diesmal einige Arbeiten von bisher nicht vertretenen Betreuer/inne/n dabei, was mich besonders freut.

Umfangreich ist diesmal der Ankündigungsteil, der auf nicht weniger als zehn internationale angewandte linguistische Konferenzen im Jahr 2009 hinweist. Außerdem wird auf die Aktivitäten der für viele unserer Mitglieder sicher interessanten Wiener Sprachgesellschaft sowie einige Neuerscheinungen aufmerksam gemacht. Abgerundet wird das Ganze durch kurz notierte „success stories“ und „Kuriosa“.

Abschließend noch eine Bitte an alle Leser/innen: Damit der nächste verbal-Newsletter wieder so viel bieten kann, bereichern Sie doch das kommende Heft wieder durch Ihre eigenen Beiträge und halten damit unsere vereinsinterne Kommunikation lebendig!

Viel Spaß beim Lesen und ein schönes Sommersemester wünscht euch/Ihnen

Klaus-Börge Boeckmann
Geschäftsführender Vorsitzender von verbal
boeckmk2@univie.ac.at

Generationen...

Mit wechselnden Lebensabschnitts... nein: RedaktionspartnerInnen habe ich 7 Jahre lang den verbal-Newsletter mit herausgegeben. Spaß hat's gemacht, mühsam war's, gelernt habe ich viel - und ich habe wieder und wieder gestaunt, als der Newsletter prall gefüllt, schön „layoutiert“ und fertig produziert in meinem eigenen Postkastl landete.

Danke an alle AutorInnen, danke an alle KollegInnen - und DANKE an jene beiden Redakteurinnen, die diese Aufgabe nun übernehmen!

Ich freue mich, dass es einen Generationenwechsel gibt.

*Ihre ehemalige Redakteurin,
Verena Krausneker*

Ganz so viele Jahre wie bei Verena waren es bei mir zwar nicht, Spaß und Freude hat es aber schon gemacht, auch wenn der Newsletter immer dann drängte, wenn sonst ebenfalls besonders viel zu tun war und die Kombination von Textkorrektur und Layout unter einem Dach dem Familienleben nicht wirklich zuträglich war... Verbal ist einfach ein nettes und stützendes Netzwerk, dem ich auch weiterhin gerne angehöre.

*Ihre ehemalige Redakteurin,
Eva Vetter*

...wechsel

Nach erfolgreichem Abschied der ehemaligen Redakteurinnen möchte das neue Redaktionsteam nun die Gelegenheit nutzen, sich der verbal-Gemeinde – im Sinne eines erfolgreichen Generationswechsel – kurz vorzustellen:

Ich, Daniela Dorner (Niederösterreicherin seit 1980), absolvierte an der Universität Wien das Lehramtsstudium Französisch/Deutsche Philologie.

Nach einem Auslandsjahr als Fremdsprachenassistentin in Frankreich und dem Unterrichtspraktikum an einer Handelsakademie in NÖ wirke ich nun seit November 2006 als wissenschaftliche Mitarbeite-

rin im EU-Projekt „LINEE“ am Institut für Romanistik der Universität Wien – und das noch immer als eingefleischte Pendlerin. Nachdem ich mich schon in meiner Diplomarbeit mit der deutschsprachigen Minderheit im französischen Lothringen beschäftigt habe, ist die „Moselle germanophone“ nun auch Thema meiner Dissertation geworden.

Meine Forschungsinteressen liegen allgemein in der angewandten Linguistik (Sprachkontaktforschung, europäische Mehrsprachigkeit, Sprachenpolitik, Minderheiten) und jüngst speziell auch in der Italianistik (Diplomstudium Italienisch seit 2007).

Als Vorarlbergerin verschlug es mich, Marie-Luise Volgger, für's Studium nach Wien. Hier absolvierte ich mein Lehramtsstudium Französisch/Spanisch und schloss dieses mit einer Diplomarbeit zur Akzeptanz mehrsprachigkeitsdidaktischer Konzepte bei österreichischen FranzösischlehrerInnen ab. Bereits zu diesem Zeitpunkt war mein Interesse an Spracherwerbs- und Sprachlehrforschung sowie Mehrsprachigkeitsdidaktik geweckt.

So habe ich direkt anschließend meine Dissertation in Angriff genommen und beschäftige mich seit Herbst 2007 mit der Mehrsprachigkeitsbewusstheit von Tertiärsprachlerner(innen).

Gleichzeitig arbeite ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin im EU-Projekt „LINEE“ am Institut für Romanistik der Universität Wien.

Mit dieser ersten Ausgabe des Newsletters unter unserer Ägide sind wir nun also offiziell als neue Redakteurinnen in Aktion getreten.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und freuen uns auf eine interessante, abwechslungs- und lehrreiche Redaktionstätigkeit sowie auf einen regelmäßig erscheinenden verbal-Newsletter - gespickt mit Ihren Beiträgen!

*Ihr neues Redaktionsteam,
Daniela Dorner und
Marie-Luise Volgger*

Protokoll verbal Generalversammlung

7. Dezember 2008

Universität Wien, Zentrum für Translationswissenschaften
Hörsaal 3

Beginn: 13:35

Tagesordnung (per E-Mail versandt und ausgeteilt):

- 1) Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 2) Genehmigung der Tagesordnung
- 3) Bericht des geschäftsführenden Vorsitzenden bzw. des Vorstands
- 4) Bericht des Kassiers
- 5) Bericht der Rechnungsprüferinnen
- 6) Entlastung des Vorstands
- 7) Wahl des Vorstands und der RechnungsprüferInnen
- 8) Allfälliges

Ad 1) Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Beschlussfähigkeit war ab 14:05 gegeben

Ad 2) Genehmigung der Tagesordnung gegeben

ad 3) Bericht des geschäftsführenden Vorsitzenden und des Vorstands

verbal Aktivitäten 2008:

Es wurde eine Stellungnahme an den ORF zur Einstellung der Wochenschau (der einzigen Nachrichtensendung mit ÖGS Übersetzung) sowie zur Änderung der Sendung „Heimat, fremde Heimat“ von einem Wochen- auf ein Monatsformat geschickt.

ÖLT 2008 mit insgesamt sechs verbal Workshops:

* Biographische Zugänge in der Sprachwissenschaft, organisiert von Brigitta Busch und Hans-Jürgen Krumm in Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe ‚Spracherleben‘

* CLARIN Projekt - KickOff Meeting, organisiert von Gerhard Budin

* DYLAN meets LINEE - Aspekte der Mehrsprachigkeit in Europa, organisiert von Barbara Seidlhofer, Rosita Schjerve-Rindler, Ruth Wodak, Michal Krzyzanowski, Daniela Dorner, Eva Vetter, Heike Böhringer, Cornelia Hülmbauer

* Sprache und Migration, organisiert von Rudolf de Cillia, Klaus-Börge Boeckmann und Katharina Brizic

* Medizinische Kommunikation: Schmerz- und Krankheitsdarstellung, Patientenbeteiligung und Transkulturalität, organisiert von Marlene Sator, Florian Menz und Martin Reisigl

* Sprache und Unterricht, organisiert von Julia Hüttner und Angelika Rieder-Bünemann

Mit insgesamt etwa 180 TeilnehmerInnen an allen Workshops stellt die diesjährige ÖLT einen besonderen Erfolg für verbal dar.

Weiters wurde unter dem Titel „Besser gemeinsam - gemeinsam besser? eine Diskussionsveranstaltung über einen multilingualen Sprachlehrendenverband in Österreich angeboten, die von Klaus-Börge Boeckmann und Rudolf de Cillia organisiert wurde. Als Gastredner für diese Veranstaltung konnte Prof. Konrad Schröder gewonnen werden, der als Vorstandsmitglied des deutschen Gesamtverbands Moderne Fremdsprachen Einblicke in die dortige Situation gewähren konnte. Von den VertreterInnen der einzelsprachigen LehrerInnenverbände wurde Interesse an der Gründung eines multilingualen Sprachlehrendenverbands gezeigt. Verbal wird Gastgeber eines weiteren Treffens zu diesem Thema sein.

Die verbal Homepage wird sich Anfang 2009 in neuem Design präsentieren und durch Anwendung von CMS werden Änderungen und Aktualisierungen

relativ leicht möglich sein. Herzlichen Dank an Gerhard Budin und das Zentrum für Translationswissenschaften für die großzügige Unterstützung dieser Neugestaltung.

Martin Stegu berichtet zu AILA Europe (vormals NEAL), das versucht, eine Ebene zwischen AILA und den einzelnen Nationalverbänden aufzubauen. AILA Europa soll keine neue Vereinsebene darstellen, sondern vielmehr eine Vermittlungsebene. Derzeit ist der Fokus der Aktivitäten noch auf Westeuropa beschränkt, wobei eine Ausweitung auf Gesamteuropa angestrebt wird. Bei dem letzten Treffen in Essen wurde v.a. das ESF Ranking der angewandten linguistischen Fachzeitschriften besprochen. Hierzu wurde auch eine schriftliche Stellungnahme an die ESF geschickt.

Die Resultate der Fragebogenerhebung zu AILA Europa wurden an die verbal Mitglieder per E-Mail versandt. Die Frage nach einer ausschließlich online verfügbaren Zeitschrift von AILA Europa, die von Mouton de Gruyter verlegt werden soll, wird nach wie vor diskutiert, wobei sich die Mehrheit der europäischen AILA Mitglieder eher zurückhaltend zeigt. Die genauen Ziele von AILA Europa werden demnächst verschriftlicht, aber siehe dzt. <http://www.aila.info/regionalization/aila-europe.html>.

Das nächste AILA Europa Treffen wird voraussichtlich im Juni 2009 in Limerick, Irland, stattfinden. Zusätzlich wird es in etwa um Ostern 2009 in Münster einen „Junior Researchers' Day“ geben, der sich thematisch offen an pre-doc ForscherInnen wendet. Herzlichen Dank an Martin Stegu für die Vertretung von verbal bei AILA Europe.

Barbara Seidlhofer berichtet zu AILA. Hier wurde bei dem letzten Treffen v.a. die Problematik der Wertung und Gewichtung wissenschaftlicher Leistungen, und hier v.a. des Rankings einzelner Publikationsmedien (Zeitschriften, Verlage), besprochen. Die angewandte Linguistik wird hier durch schlechte bzw. unsystematische Vertretung niedrig gereiht. Die Bedeutung dieser Thematik zeigt sich auch in der Veranstaltung „Relevance and Impact of the Humanities“, die am 15. und 16. 12. 2008 an der Universität Wien stattfand. Allgemein ist zu bemerken, dass die ERIH Liste durchaus beeinflussbar ist, da über den FWF Antragsformulare zur Aufnahme bestimmter Zeitschriften angefordert werden können. Bei der Wertung von Zeitschriften ist hier auch zu beachten,

dass organisatorische Faktoren ebenso Qualitätskriterien sind und ggf. zu einer Abwertung führen können. ERIH sollte nicht bei Auswahlverfahren verwendet werden, da auch z.B. der FWF die ERIH Liste nicht als Grundlage einer Bewertung von Forschungsanträgen zuzieht. Bezüglich der Verlage gestaltet sich die Reihung bzw. Wertung als noch problematischer.

Der nächste AILA Weltkongress wird 2011 in Beijing stattfinden, danach 2014 in Brisbane.

Der Vorstand der AILA wurde neu gewählt, der Präsident ist Martin Bygate und secretary general ist Daniel Perrin. Die recht erfolgreichen AILA ReNs werden von Qiufang Wen koordiniert. Wie auch bei der letzten AILA in Essen genießen die ReNs das Privileg einen eigenen, garantierten Zeitslot innerhalb der Tagung zu haben und so ein größeres Publikum als Einzelvorträge oder andere Panels anziehen zu können.

Das International Journal of Applied Linguistics (Injal) hat mit Willis Edmondson, Janina Brutt-Griffler und Daniel Perrin neue HerausgeberInnen. Berichte zu den ReNs (AILA research networks) werden in Injal publiziert.

Ad 4) Bericht des Kassiers

Das Gesamtguthaben beläuft sich auf € 6.717,78 mit einem operativen Plus von € 465. Besonders erfreulich ist, dass bis 12. November 2008 114 verbal Mitglieder bereits ihren Beitrag gezahlt hatten.

Die Ausgaben beinhalteten die AILA Gebühren von 2006/07 und 2007/08, Kosten für den Newsletter, Bankspesen und €100 Unterstützung für den verbal Workshop Sprache und Fußball.

Herzlichen Dank an Peter Handler für seine langjährige Tätigkeit als verbal Kassier.

Ad 5) Bericht der Rechnungsprüferinnen

Es gibt keine Beanstandungen der Rechnungsprüferinnen Eva Lavric und Nadja Kerschhofer-Puhalo.

Ad 6) Entlastung des Vorstands

Der Antrag (M. Reisl) auf Entlastung des Vorstands wird ohne Gegenstimmen angenommen.

Ad 7) Wahl des neuen Vorstands

Wahlvorschlag verbal Vorstand

Vorsitzende: Ute Smit

Geschäftsführender Vorsitzender: Klaus-Börge Boeckmann

Schriftführerin: Julia Hüttner

Stv. Schriftführerin und Webverantwortliche: Barbara Schiftner

Kassierin: Angelika Rieder-Bünemann

stv. Kassierin: Michaela Hackl

BeirätInnen:

Marie-Luise Volgger (Newsletter)

Barbara Seidlhofer (AILA)

Martin Stegu (AILA Europe)

Die nächste ÖLT wird voraussichtlich in Salzburg stattfinden. Eva Lavric wird bei der nächsten ÖLT einen Workshop zu „Language and Sex“ anbieten. Die Sitzung schließt um 15.40

Klaus-Börge Boeckmann, e.h.
Geschäftsführender Vorsitzender

Julia Hüttner, e.h.
Schriftführerin

Der Antrag auf geheime Wahl wird abgelehnt.
Der Wahlvorschlag wird ohne Gegenstimmen und ohne Enthaltungen angenommen.

Ad 8) Wahl der Rechnungsprüferinnen

Wahlvorschlag:

Eva Lavric

Nadja Kerschhofer-Puhalo

Der Wahlvorschlag wird ohne Gegenstimmen (als Umlaufbeschluss per E-Mail) angenommen.

Ad 9) Allfälliges

Die Wiener Sprachgesellschaft (WSG) wird im nächsten Semester einige Veranstaltungen mit Fokus auf angewandte sprachwissenschaftlichen Themen anbieten, und zwar:

Podiumsdiskussion zum Status der Angewandten Linguistik (wird im Rahmen der Generalversammlung stattfinden);

Voraussichtlich noch im Jänner 2009 ein Gastvortrag von Prof. Karlfried Knapp;

Vortrag von Dr. Martin Reisigl im Sommersemester 2009

Genauere Informationen und Termine werden über den E-Mail-Verteiler ausgesandt werden.

Martin Stegu informiert auch darüber, dass klein dimensionierte Forschungsprojekte auch über die WSG abgewickelt werden können, ebenso wie Einladungen zu Gastvorträgen.

Frischer Wind zieht auf im verbal-Vorstand

Nicht nur die Redaktion des Newsletter bekam zwei neue Gesichter

Eine kurze Vorstellung unserer Neubesetzungen

Michaela Hackl als stv. Kassierin

Michaela Hackl wurde 1983 in Freistadt (OÖ) geboren und absolvierte ein Übersetzer- und Dolmetscherstudium für die Sprachen Spanisch und Englisch am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien. Peru, Schottland, Spanien und die USA zählten zu ihren Zielen für Auslandsaufenthalte.

In ihrer Diplomarbeit beschäftigte sie sich mit der Terminologie der Multiplen Sklerose im Spanischen und Deutschen. Seit 2008 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Romanische Sprachen der Wirtschaftsuniversität Wien. Michaela Hackls Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Terminologiewissenschaft, Fachlexikographie, Translationswissenschaft und Korpuslinguistik.

Im Dezember 2008 hat Michaela ihren Dienst als stv. Kassierin für verbal angetreten.

Barbara Schiftner als stv. Schriftführerin und Webverantwortliche

Ihr Studium der Anglistik und Germanistik an der Universität Wien begann Barbara Schiftner im Herbst 2001. Von Beginn an galt ihr Interesse dem Fremdsprachenunterricht, weshalb sie auch Kurse im Bereich Deutsch als Fremdsprache belegte. Dies trug wesentlich dazu bei, dass sie 2005/06 als Fulbright Sprachassistentin zwei Semester am Wabash College in Crawfordsville, Indiana (USA), verbringen konnte. Nach ihrer Rückkehr nach Wien begann sie im Herbst 2006 mit der Recherche für ihre von Univ.-Prof. Barbara Seidlhofer betreute Diplomarbeit im Bereich der Lernerkorpusforschung. Zu dieser Zeit war Barbara über das Projekt TransDaF als E-Tutorin für Deutsch als Fremdsprache am Zen-

trum für Translationswissenschaften sowie als Englischlehrerin an einer Maturaschule tätig. Von April 2007 bis März 2008 war sie Projektmitarbeiterin für das Fachdidaktische Zentrum Englisch (Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Wien), wo sie unter anderem an der Entwicklung einer Datenbank für Lernertexte (Database of English Learner Texts) arbeitete. Im Frühjahr 2008 schloss sie ihr Lehramtsstudium der Anglistik und Germanistik mit ihrer Diplomarbeit zum Thema „Learner Corpora of English and German – The Status Quo and Future Prospects“ ab.

Seit Juli 2008 ist Barbara Assistentin in Ausbildung am Fachdidaktischen Zentrum Englisch der Universität Wien unter der wissenschaftlichen Leitung von Ao. Univ.-Prof. Christiane Dalton-Puffer. Ihr Hauptinteresse gilt der Arbeit mit Lernerkorpora und der Forschung im Bereich des fremdsprachlichen Spracherwerbs, dort im Speziellen der Analyse von Textkohärenz und Kohäsion sowie dem Einsatz von Blended Learning im Fremdsprachenunterricht.

Seit Dezember 2008 ist Barbara Webmasterin und stv. Schriftführerin für verbal.

verbal-Workshops im Rahmen der

36. Österreichischen Linguistiktagung Wien, 06. bis 08.12.2008

verbal-Workshop

Sprache und Unterricht

organisiert von Julia Hüttner und Angelika Rieder-Bünemann, Institut für Anglistik, Universität Wien

Ziel dieses Workshops war es, die österreichische Forschungslage zum komplexen Bereich „Sprache und Unterricht“ näher zu beleuchten. Von besonderem Interesse waren die folgenden drei Aspekte:

- Sprachunterricht (in der Erstsprache, z.B. als Vertrautmachen mit bestimmten sprachlichen Konventionen, in der Zweitsprache und in verschiedenen Fremdsprachen; Rolle der Erstsprache im Fremdsprachenunterricht, etc.)
- Unterrichtsdiskurs (im CLIL-Klassenzimmer, in schulischen/studentischen Texten, etc.)
- SprachlehrerInnenbildung (Bedeutung von EPOSTL; Status/Ausbildung von MuttersprachenlehrerInnen, etc.)

Dank des großen Interesses an diesem Thema konnten 14 Beiträge im Rahmen eines ganztägigen Workshops einem Publikum von ca. 40 Personen vorgestellt und rege diskutiert werden.

Im ersten Beitragsblock lag das Hauptaugenmerk auf der Rolle der Muttersprache, und zwar sowohl im Bereich des Erstsprachenunterrichts wie auch im Bereich des Fremdsprachenunterrichts. Holger Wochele wies in seinem Beitrag „Die Beurteilung von schriftlichen Leistungen in der Fremdsprache durch muttersprachliche ‚Laien‘“ auf die Problematik der Beurteilung von fremdsprachlichen schriftlichen Leistungen hin und präsentierte Untersuchungsergebnisse, die sich zum Ziel setzen, sich der Sichtweise der „eigentlichen“ Adressaten – also linguistisch und fremdsprachendidaktisch mehr oder minder „unbelasteten“ MuttersprachlerInnen – beim Lesen und Beurteilen der Kommunikate anzunähern. Ausgangsmaterial waren bei diesen Untersuchungen

französische und italienische Texte, die im Rahmen des Fachfremdsprachenunterrichts von Studierenden an der Hochschule angefertigt wurden. Ebenfalls im romanischen Sprachbereich angesiedelt war der Beitrag „Zur Rolle der Muttersprache im Sprachunterricht: Französisch in Österreich, Deutsch in Frankreich“ von Eva Lavric. In diesem Beitrag wurde die oftmals empfohlene Praxis des ausschließlichen Gebrauchs der Zielsprache im Fremdsprachenunterricht hinterfragt und anhand von Datenanalysen aus Fragebogenuntersuchungen und Unterrichtsbeobachtungen beleuchtet. Hier zeigte sich trotz lehrerspezifischer Unterschiede eine systematische und zielgerichtete Verwendung der Muttersprache in bestimmten Lehr/Lernkontexten. Mit Fokus auf den Erstsprachenunterricht Deutsch in Österreich berichtete Monika Dannerer über „Normvorstellungen und sprachliche Entwicklung am Beispiel der Redewiedergabe in schulnahen Erzählungen“. In diesem Beitrag wurde das Spannungsverhältnis zwischen schulischer Textsortennorm und sprachlicher Entwicklung anhand der Verwendung direkter Rede in schulischen Erzählungen auf der Basis eines Längsschnitt-Korpus von schulischen mündlichen und schriftlichen Erzählungen diskutiert. Es wurde gezeigt, wie sich die Verwendung direkter Rede entwickelt, welche anderen Formen der Redewiedergabe von den Schülerinnen gewählt werden und welche Rolle die mediale Varietät in diesem Zusammenhang spielt.

Als letzte Beiträgerin in diesem Block referierte Tatjana Atanasoska zum „Muttersprachenunterricht in Umeå, Nordschweden“. Es wurden hier einerseits detaillierte Informationen zum Muttersprachenunterricht für SprecherInnen von Minderheitensprachen im schwedischen Schulwesen geboten und andererseits eine Interviewstudie zur Erhebung der Einstellungen zum Muttersprachenunterricht der involvierten SchülerInnen präsentiert. Im zweiten Block präsentierte Sonja Grgurin Ergebnisse einer Interviewstudie zu „Informellem

Zweitspracherwerb und Integration kroatischer MigrantInnen in Wien“. Im Gegensatz zu den oft diskutierten Unterschieden zwischen formellem und informellem Zweitsprachenlernen wurde hier das Hauptaugenmerk auf die Gemeinsamkeiten dieser beiden Sprachlernprozesse gelegt.

In den folgenden zwei Beiträgen wurden laufende Forschungsprojekte des Fachdidaktischen Zentrums Englisch der Universität Wien vorgestellt. Barbara Mehlmauer-Larcher berichtet über den „Einsatz von EPOSTL (European Portfolio for Student Teachers of Languages) in der LehrerInnenausbildung (Fremdsprache Englisch)“. Das EPOSTL ist ein Dokument des Europarates, das FremdsprachenlehrerInnen dabei unterstützt über Kompetenzen, die sich SprachenlehrerInnen aneignen sollten, zu reflektieren, und das das Bewusstsein fördert, zu erkennen, welches Wissen den geforderten Kompetenzen zu Grunde liegt. Ein möglicher Einsatz dieses Instruments und erste Ergebnisse eines Piloteinsatzes wurden präsentiert. Barbara Schiftner stellte im Anschluss daran die „Database of English Learner Texts (DELT)“ vor. Dieses Projekt entstand primär aus der Überlegung heraus, am Institut für Anglistik vorhandene Bestände schriftlicher und mündlicher Lernersprache zusammenzuführen, zu organisieren und so eine neue Ressource für die englische Fremdsprachenforschung zu schaffen. Zu diesem Zweck wurde ein komplexes Datenbanksystem entwickelt, das es erlaubt, Lernertexte sowie zusätzliche Informationen zu organisieren und eine Abfrage von Korpora von Lernertexten entsprechend ausgewählter Kriterien zu ermöglichen (siehe auch <http://www.univie.ac.at/FDZ-Englisch>).

Ebenfalls aus dem universitären Bereich war die Präsentation von Helmut Gruber und Markus Rheindorf zu „Blended learning‘ in einem Kurs zur Vermittlung wissenschaftlicher Schreibkompetenz an Studierende - Pros und Kons“. Auf der Basis intensiver Grundlagenforschung werden derzeit didaktische Konzepte und Materialien für mehrere Lehrveranstaltungen mit dem Ziel, Studierenden wissenschaftliche Schreibkompetenzen zu vermitteln, entwickelt und getestet, wobei von Anfang an stark auf ein „blended learning“ Konzept gesetzt wurde. Hierbei ergibt sich für die Vermittlung von Schreibkompetenzen, die neben dem Transfer von explizitem Wissen auch auf das Explizieren von impliziten Kenntnissen, das Üben von Fertigkeiten und die Reflektion der eigenen Praxis setzen muss, eine spezielle Problemstellung.

Die Herangehensweise an diese Problemstellung wurde vorgestellt und es wurde aufgezeigt, welche Konsequenzen die Evaluation der Testläufe für das „blended learning“ Design der Lehrveranstaltung hatte (siehe auch <http://www.univie.ac.at/linguistics/schreibprojekt/>).

Abschließend referierten in diesem Block Christiane Dalton-Puffer und Silvia Schweinberger zum Sprachstandsvergleich zweier Fremdsprachenzweige eines Wiener Gymnasiums. Im Auftrag des Elternvereins einer Wiener AHS mit sowohl Französisch- als auch Englisch-grundständigem Zweig wurde untersucht, inwieweit sich zum Zeitpunkt der Matura die Englisch- bzw. Französischkenntnisse der SchülerInnen dieser Zweige gleichen bzw. unterscheiden. Aus den Ergebnissen lässt sich das Spiegelverhältnis zwischen den beiden Sprachen insofern nicht reproduzieren, als die Englischkenntnisse der Französisch-grundständigen SchülerInnen denen der Englisch-grundständigen fast gleichen, während dies umgekehrt nicht der Fall ist. Zahlreiche lokale und globale Faktoren können dafür in Rechnung gestellt werden und bieten eine interessante Anregung zum Überdenken fremdsprachlicher Curricula an Österreichs Schulen.

Der dritte Themenblock befasste sich mit CLIL (Content and Language Integrated Learning) und beleuchtete die Praxis des bilingualen Sachfachunterrichts aus verschiedenen Perspektiven. Ute Smit präsentierte in ihrem Beitrag „Internationale Hotelfachausbildung in Wien – ein Fall von Englisch als Lingua Franca (ELF) im Unterricht“ Ergebnisse einer Longitudinalstudie zum Gebrauch von ELF im tertiären Bereich. Hier wurde besonders berücksichtigt, dass die Unterrichtssprache nicht hauptsächlich Zweit- oder Fremdsprache der Studierenden und Lehrenden ist, sondern zentraler deren Lingua Franca, d.h. einziges sprachliches System, das die TeilnehmerInnen gemein haben. Aus diesem theoretischen Blickwinkel wurde eine detaillierte Analyse des Klassendiskurses auf ELF sowie dessen dynamischer Entwicklungen vorgenommen.

Im spanischen Grundschulbereich war die Präsentation von Helena Roquet-Pugès „Zum Erwerb des Englischen als Fremdsprache: Integration von Inhalt und Sprache im Rahmen des Grundschulunterrichts in Barcelona“ angesiedelt. Die vorgestellte Studie verfolgt das Ziel, neue Erkenntnisse über die Auswirkungen des CLIL Ansatzes auf die produktiven und rezeptiven Fähigkeiten von SchülerInnen einer Pri-

vatschule in Barcelona (Katalonien) herauszufinden, wo sowohl Katalanisch als auch Spanisch offizielle Sprachen sind und wo Englisch als dritte Sprache im Schulprogramm aufgenommen wurde. Die Ergebnisse einer umfassenden Studie, die Bestandteil der „ALLEN CAM Forschungsgruppe: Spracherwerb im mehrsprachigen Katalonien“ ist, zeigten, dass der CLIL Ansatz für alle untersuchten Teilkompetenzen gewinnbringend ist.

Die letzten drei Beiträge befassten sich mit CLIL im österreichischen Regelschulwesen. Eva Maria Seregély's Referat zum „Lexikalischen Lernen im CLIL- und im traditionellen Englischunterricht: ein empirischer Vergleich“ umfasste Ergebnisse einer Studie, die der Frage nachging, ob CLIL-Lernende über ein größeres und komplexeres englisches Vokabular verfügen als SchülerInnen von Regelschulzweigen. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die Leistungen der CLIL-SchülerInnen deutlich jene ihrer traditionell-unterrichteten AltersgenossInnen übertreffen. Weiters tendieren CLIL-Lernende stärker dazu, die englische Sprache für verschiedene Aktivitäten außerhalb des schulischen Umfelds zu verwenden und stammen eher aus einem akademisch gebildeten Elternhaus. Insgesamt lässt sich die höhere lexikalische Kompetenz der CLIL-Gruppe also nicht nur auf die Methode selbst zurückführen.

Nadja Wilhelmer behandelte in ihrem Beitrag „CLIL: Mathematikunterricht auf Englisch“ einen Unterrichtsgegenstand, der bisher oft als wenig geeignet für CLIL wahrgenommen wurde. Basierend auf Leitfaden-Interviews wurde ein Einblick in die Praxis und Erfahrungen von fünf MathematiklehrerInnen an österreichischen Schulen gegeben. Dabei wurden die wesentlichen Einflüsse von CLIL beleuchtet, wie z.B. die Auswirkungen auf die sprachlichen Herausforderungen an LehrerInnen und SchülerInnen, die Verwendung der Muttersprache sowie auf die Motivation bzw. die fachliche Kompetenz der SchülerInnen. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass gerade das Fach Mathematik für eine effiziente Umsetzung von CLIL geeignet ist.

Die letzte Präsentation dieses Blockes widmete sich dem Thema „CLIL an österreichischen HTLs – die Schülerperspektive“. Christiane Dalton-Puffer und Veronika Schindelegger berichteten über Ergebnisse einer Studie im Auftrag des BMUKK, die Einstellungen und Erfahrungen von SchülerInnen an Höheren Technischen Lehranstalten bezüglich CLIL erhob. Es wird deutlich, dass diese SchülerInnen kei-

neswegs passive KonsumentInnen des Bildungsangebots sind, sondern sich als aktive und reflektierende TeilnehmerInnen an der Lernsituation verstehen. Zum Abschluss des Workshops ergaben sich im Rahmen einer allgemeinen Diskussion folgende Fragestellungen, die für ForscherInnen in den unterschiedlichen Bereichen von übergreifendem Interesse sind:

- Die Rolle von Konventionen/Normen in Bezug auf die Vermittlung von Schriftsprachlichkeit, Kompetenzen in verschiedenen Textsorten und Genres (v.a. im Erstsprachenunterricht, aber auch im Zweit- und Fremdsprachenunterricht)
- Die Vergleichbarkeit von Studien und der Umgang mit konträren Forschungsergebnissen zu gleichen Fragestellungen sowie die Sinnhaftigkeit von Replikationsstudien
- Die Verzahnung von informellem/formellem Sprachunterricht, v.a. im Zweitsprachbereich, aber auch im Muttersprachenunterricht
- Der Sprachgebrauch im Unterricht: die Rolle der Muttersprache, der Fremdsprache/Zweitsprache, der Arbeitssprache

Da beim letzten Diskussionspunkt vor allem auf die Rolle der Muttersprache im Unterricht, v.a. auch im Zusammenhang mit Minderheitensprachen, Bezug genommen wurde, wurde auch der Wunsch geäußert, in weiteren Workshops die Vernetzung zwischen schulischem Sprachunterricht und Minderheitensprachen zu erörtern. Von großem Interesse war es in diesem Zusammenhang, die Situation in Schweden (wo z.B. Schwedisch als Zweitsprache gleichwertiger Maturagegenstand zu Schwedisch als Muttersprache ist) mit der österreichischen Situation nicht-deutschsprachiger SchülerInnen zu vergleichen.

Insgesamt zeigte der überaus vielschichtige und interessante Informations- und Meinungsaustausch in diesem Workshop einerseits die Vielschichtigkeit der (österreichischen) Forschungsarbeiten in diesem Bereich und andererseits den allgemeinen Wunsch nach vermehrter Vernetzung.

verbal-Workshop

Sprache und Migration

organisiert von Katharina Brizic, Rudolf de Cillia und Klaus -Börge Boeckmann

Der erste Teil des Workshops bestand aus drei Beiträgen, die sich mit dem Spracherwerb bzw. dem Sprachlernen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund beschäftigen: Die beiden ersten Präsentationen stammten aus dem von Katharina Brizic geleiteten FWF-Projekt "Bildungserfolg bei Sprachtod? Eine soziolinguistische Suche nach Antworten auf offene Fragen im Bereich Sprache, Migration und Bildungserfolg". Im ersten Beitrag von Verena Blaschitz ging es vor allem um den sprachlichen Aspekt der Projektfragestellung, während im zweiten Beitrag von Katharina Brizic der Bildungserfolg im Mittelpunkt stand. Verena Blaschitz stellte das eigens entwickelte, auf narrativen Aufgaben basierende Erhebungsformat zur Erstellung von zweisprachigen Sprachprofilen von Kindern mit Migrationshintergrund vor und präsentierte auch erste Daten aus den Erhebungen, aus denen sich sehr differenzierte Rückschlüsse auf die Struktur der sprachlichen Kompetenzen ziehen lassen. Katharina Brizic thematisierte die grundlegenden Fragen, die sich aus den Herausforderungen eines interdisziplinären Projektdesigns an der Schnittstelle von Linguistik und Soziologie ergeben und machte deutlich, welche Komplexität und logistische Präzision ein solches Vorhaben mit sich bringt. Besonders von Bedeutung ist die Aufklärung des besonders niedrigen Bildungserfolgs einzelner Gruppen, der sich das Projekt von linguistischer Seite u.a. durch die Nutzbarmachung der Sprachtodforschung für den Migrationskontext nähern will, wobei in der Diskussion hervorgehoben wurde, dass diese Übertragung äußerst behutsam erfolgen müsse. Der dritte Beitrag von Nadja Kerschhofer-Puhalo schließlich beschäftigte sich mit einem speziellen Aspekt des Zweitspracherwerbs von Kindern mit Migrationshintergrund, und zwar dem Einfluss des erstsprachlichen Lautsystems auf den Schriftspracherwerb in der Zweitsprache. Der Beitrag basierte auf einer Untersuchung mittels Perzeptionstests und einer Sammlung von L2-LernerInnen-texten, in der sowohl L1-spezifische wie unabhängig von der L1 auftretende Einflüsse zwischen Perzeption und Schreibung nachgewie-

sen werden konnten. Es wurde auch deutlich, dass Unterrichtenden diese Zusammenhänge selten bekannt sind und sie keine Kenntnis davon haben, wie in diesem Bereich gezielt geübt werden könnte. Das spricht dafür, diesen Bereich der Sprachvermittlung in Zukunft in der Lehrerbildung und in Unterrichtsmaterialien zu berücksichtigen.

Im zweiten Teil des Workshops wurde auf drei Bereiche der Migrationsforschung fokussiert, die vor allem erwachsene ImmigrantInnen betreffen: Sprachtests als „Integrations“- bzw. Einbürgerungsinstrument, eine mehrsprachige Terminologiedatenbank zum österreichischen Asylrecht sowie die Situation in Erstaufnahmestellen des österreichischen Bundesasylamts. Den Anfang machte E.-M. Schneidhofer mit dem Referat „Citizenship tests as instruments of power: the case of the Dutch integration exams“, in dem sie die in den letzten Jahren wachsende Restriktivität der niederländischen Integrationspolitik darstellte; diskutiert wurde die Problematik von Sprachtests an sich, da sie nicht als objektive oder neutrale Instrumente des Messens von Kompetenz betrachtet werden können, sowie von Sprachtests im Kontext von Integration und Einbürgerung, wo sie - in Kombination mit zusätzlich geforderten Akten der Loyalität - als Instrumente der Machtausübung vor allem zur Exklusion, kaum dagegen zur Integration von Bevölkerungsgruppen führen dürften. Das zweite Referat, „Mehrsprachige Terminologiedatenbank zum österreichischen Asylrecht“ von S. Pöllabauer, I. Soukup-Unterweger und G. Hebenstreit, stellte die Initiative vor, eine bislang bestehende und besonders problematische Lücke im Bereich des Dolmetschens im Asylverfahren zu füllen: Mit dem Einrichten einer mehrsprachigen Terminologiedatenbank soll dazu beigetragen werden, die Verfahrensqualität durch eine korrekte und einheitlichere Verwendung der Terminologie wesentlich zu verbessern; vorgestellt wurden Hintergründe und Konzeption der Datenbank. Das dritte Referat, „Von ‚Angst‘ bis ‚Zeit‘ - zur Informationssituation in Erstaufnahmestellen des Bundesasylamts am Beispiel Traiskirchens“ von V. Plutzar, A. Bergunde, E. Freithofer, J. Goldmann und A. Ladurner, präsentierte das Projekt komm.weg, in dem Kommunikationswege im Asylverfahren rekonstruiert und beschrieben, Verbesserungspotenzial geortet und Empfehlungen formuliert wurden; schon die ersten Ergebnisse des Projekts verweisen deutlich auf den Umfang der noch zu leistenden Veränderungen.

In Teil 3 des Workshops wurden drei Arbeiten präsentiert, die nicht so wie in den ersten beiden Blöcken eine inhaltliche Klammer hatten. Zunächst berichtete Ewelina Sobczak von den Ergebnissen einer im Rahmen ihrer Dissertation durchgeführten Fragebogenaktion in den Kindergärten der „Wiener Kinderfreunde“, bei der das Personal und die Eltern der Kinder befragt wurden mit dem Zweck, die Einrichtungen mit besonders ausgeprägter Mehrsprachigkeit herauszufiltern sowie die Einstellung der MitarbeiterInnen und der Eltern dem Multilingualismus im Kindergarten gegenüber auszuforschen. Als interessanteste Ergebnisse wurden z.B. angeführt, dass ca. 40 % der Kinder eine andere Erstsprache als Deutsch haben, dass über die Hälfte der PädagogInnen bereit wäre, ihr Sprachpotenzial im Kindergarten einzusetzen, dass mehr Eltern mit Migrationshintergrund als Eltern ohne Migrationshintergrund wollen, dass im Kindergarten vorwiegend Deutsch gesprochen wird und dass mehr Eltern ohne Migrationshintergrund als Eltern mit Migrationshintergrund eine Fremdsprache im Kindergarten gewünscht hätten, die keine Weltsprache ist. Im zweiten Beitrag berichtete Marietta Calderón über ihre diskursanalytische Untersuchung sprachlicher Identitätskonstruktionen nach Israel immigrierter Frankophoner, in denen sie Identitätsmarkercluster besonders entlang der ideologischen Bruchlinien der israelischen Gesellschaft feststellte. Im dritten Beitrag schließlich berichtete Karl Ille von einem Forschungsprojekt im Rahmen von LINEE, in dem die Beiträge der italienischen Immigration zur sprachlichen Diversifizierung Wiens erforscht werden – einer Immigration, die früher bis zu 10% ausmachte und heute gerade einmal 0,3% Anteil an der Bevölkerung hat. Die Präsenz der kleinen MigrantInnengruppe (Saisonniers, Gelatieri, Restaurations- und Geschäftspersonal) zeigt neben der massiven Präsenz italienischer TouristInnen sprachliche Auswirkungen auf den öffentlichen Kommunikationsraum Wien z.B. durch die Italianisierung und auch Pseudoitalianisierung von Marken- und Firmenbezeichnungen wie etwa „Gruppa l’Ultima“. Im Projekt wird eine Rekonstruktion der wichtigsten Italienischanteile der „linguistic landscape“ von Wien (Toponymie, Anzeigetafeln, Speisekarten etc.) und deren kommunikativer und identitärer Bedeutung für die italienischen ImmigrantInnen angestrebt. Selbstkritisch kann aus Sicht der Organisierenden der Workshops angemerkt werden, dass vor allem im ersten und zweiten Teil des Workshops insge-

samt zu wenig Zeit blieb, um die einzelnen Beiträge - nicht nur inhaltlich, sondern auch theoretisch und forschungsmethodisch - zu diskutieren und zu reflektieren. Der „Workshop-Charakter“ der Veranstaltung konnte so nur teilweise umgesetzt werden - eine Erfahrung immerhin für ein weiteres Mal der Vernetzung von Projekten im Bereich der Migrationsforschung.

verbal-Workshop

Medizinische Kommunikation: Schmerz- und Krankheitsdarstellung, Patientenbeteiligung und Transkulturalität

organisiert von Marlene Sator, Florian Menz, Martin Reisigl

Ausgehend von einem FWF-geförderten Forschungsprojekt, das zur Zeit am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien unter der wissenschaftlichen Leitung von Univ. Prof. Dr. Florian Menz durchgeführt wird (<http://www.univie.ac.at/linguistics/schmerzprojekt2/>), wurden in diesem internationalen und interdisziplinären Workshop aktuelle, datenorientierte Arbeiten und (laufende) Forschungsvorhaben aus dem Bereich der medizinischen Kommunikation präsentiert und diskutiert.

Im Eröffnungsvortrag über „Rekonstruktion und (Re-) Interpretation in Krankheitserzählungen“ zeigte Elisabeth Gülich (Bielefeld), wie Krankheit im Rekonstruieren re-interpretiert wird und so beim Erzählen Erinnerungsarbeit geleistet wird. Dabei erarbeitete sie gleichzeitig grundlegende strukturelle und funktionale Aspekte des Erzählens.

Marlene Sator (Wien) zeigte in ihrem Beitrag „Schmerzdifferenzierung in ärztlichen Erstgesprächen an der Kopfschmerzambulanz. Ergebnisse einer gesprächsanalytischen Untersuchung“, mittels welcher Strategien ÄrztInnen und PatientInnen im Gespräch gemeinsam verschiedene Kopfschmerzen von einander abgrenzen und schließlich in diagnostische Kategorien überführen.

Florian Menz (Wien) präsentierte in seinem Beitrag „Gendertypische und texttypische Unterschiede in

der Darstellung von Kopfschmerzen“ eine empirisch fundierte systematische Beschreibung inhaltlicher Bereiche und sprachlicher Verfahren der Schmerzdarstellung in ärztlichen Gesprächen und Interviews mit einer Linguistin. Eine quantitative Analyse dieser Gespräche zeigte zum einen, dass es deutliche Unterschiede in Hinblick auf den jeweiligen Texttyp „ärztliches Gespräch“ vs. „Interview mit der Linguistin“ gibt. Zum anderen wurden geschlechtstypische Unterschiede in den Schmerzdarstellungen gefunden.

In einer von Marlene Sator (Wien) und Martin Reisigl (Wien) geleiteten Datensitzung zum Thema „Trans- bzw. Interkulturalität in ärztlichen Erstgesprächen in der Kopfschmerzambulanz“ wurden von den TeilnehmerInnen der Datensitzung drei Gespräche (Erstgespräch und zwei Folgegespräche) mit einer türkischsprachigen Patientin in Hinblick auf interkulturelle Aspekte und auftretende Schwierigkeiten bzw. Hindernisse analysiert. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf den Faktor der dolmetschenden Vermittlung und auf die Frage, inwieweit die Institution Krankenhaus der interkulturellen Situation gerecht wurde, gelegt.

Der Beitrag „Mehrsprachigkeit beim Notruf 112 in Berlin“ von Regina Fuhrmann (Basel) beschäftigte sich anschließend mit der Problematik der Koordination von Rettungseinsätzen beim Berliner Notruf 112, der sowohl für Brandschutz als auch für medizinischen Rettungsdienst zuständig ist. Aufgrund begrenzter Ressourcen ist ein passgenauer Einsatz unumgänglich. Wie die Problematik insbesondere bei nicht-muttersprachigen Anrufern verschärft wird und wie die Feuerwehrleute am Telefon und die Anrufer damit umgehen, ist die zentrale Frage, die Regina Fuhrmann in ihrer Arbeit beantworten möchte. Der nächste Beitrag „Zur kommunikativen Darstellung von Zahnbehandlungsangst als Resultat traumatischer Erfahrungen“ von Luzia Plansky (Wien) stellte anhand von Ausschnitten aus Gesprächen zwischen einem Zahnarzt und seinen PatientInnen in speziellen Zahnbehandlungsangst-Sprechstunden die Frage in den Mittelpunkt, in welcher Form PatientInnen ihre Angst in die Interaktionssituation einbringen, um dann das weitere sprachliche und nicht-sprachliche Handeln der PatientInnen im Laufe der Entfaltung der Angstdarstellung zu verfolgen. „Der Kampf mit den Pfunden‘: Zur Relevanz von Metaphern in Arzt – Patientengesprächen über Übergewicht“ lautete der Titel des nächsten Beitrags von

Martin Döring (Hamburg). Fokus war der Gebrauch und die sinnstiftende Funktion von Metaphern in ärztlichen Gesprächen in Berliner Hausarztpraxen im Rahmen der Gesundheitsuntersuchung bei Übergewichtigen. In der Untersuchung zeigte sich, dass v.a. konventionelle und unbewusste Metaphern sehr häufig eingesetzt werden und dass spezifische Metapherntypen in unterschiedlichen Gesprächsabschnitten dominieren.

Den ersten Tag des Workshops rundete der Beitrag von Jan König (Bern) zum Thema „Medizinische Rhetorik: Die klassische Rhetorik als Kommunikationsmodell für Arzt-Patienten-Gespräche“ ab. Nach einem Abriss über die historische Entwicklung von Rhetorik und Medizin skizzierte Jan König die wichtigsten Elemente der klassischen Rhetorik am Beispiel des Arzt-Patient-Gesprächs und zeigte schließlich den Nutzen einer medizinischen Rhetorik auf.

Der zweite Halbtage des Workshops begann mit einem Beitrag zum Thema „Selbst- und Fremdszenierung von Schmerz: Demonstrative Suffering Revisited“ von Anja Stukenbrock (Freiburg). Ausgehend von Christian Heath's Konzept des „demonstrative sufferings“ illustrierte Stukenbrock anhand von Videoaufzeichnungen interdisziplinärer Schmerzkonferenzen, wie PatientInnen ihre Schmerzen körperlich-visuell auf die Bühne bringen (Selbstinszenierung) und wie umgekehrt die Schmerzen der PatientInnen von ÄrztInnen oder Angehörigen interaktiv für Dritte visualisiert werden (Fremdszenierung).

In ihrem Beitrag „Beschwerdenschilderung und Beschwerdenexploration: Wie sehen PatientInnen sich selbst, wie werden sie von ÄrztInnen gesehen?“ behandelte Maike Klüber (Mannheim) die Frage, wie die vorgegebenen Rollen „Arzt“ und „Patient“ in der Phase der Exploration ausgefüllt werden und wie sich das rahmengebende Handlungsmuster Arzt-Patient-Interaktion auf die Organisation des lokalen Geschehens im Gespräch auswirkt.

Thomas Spranz-Fogasy (Mannheim) behandelte in seinem Beitrag „Arztfragen – Patientenantworten. Zur Organisation von Verstehen im ärztlichen Gespräch“ die Frage, wie PatientInnen auf Fragen von ÄrztInnen antworten und wie sie damit zeigen, wie sie den Arzt verstanden haben. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf eine Systematisierung der unterschiedlichen Fragetypen, die von ÄrztInnen verwendet werden, gelegt.

Eine anschließende Datensitzung unter der Leitung von Thomas Spranz-Fogasy (Mannheim) zu einem Ausschnitt aus einem Gespräch mit einer Simulationspatientin bildete den Abschluss des inhaltlichen Workshopprogramms.

Auf großes Interesse stieß neben den Vorträgen und Datensitzungen auch eine Posterausstellung während des gesamten Workshops. Folgende Poster wurden präsentiert:

- Karin Birkner: Subjektive Krankheitstheorien im Gespräch
- Tim Peters: Die interaktionale Aushandlung des Arzt-Patienten-Verhältnisses
- Andrea Schöpf: Eine interdisziplinäre Studie zum kulturellen Einfluss auf Humor von Krankenhauspersonal und Patienten und dessen Auswirkung auf die Behandlungszufriedenheit
- Ivan Vlassenko: Sprache und AIDS

Alle Poster sind unter <http://www.univie.ac.at/linguistics/schmerzprojekt2/> zu sehen.

verbal-Workshop

Sprachbiografische Zugänge in der Sprachwissenschaft

organisiert von Brigitta Busch, Hans-Jürgen Krumm in Zusammenarbeit mit der Forschungsgruppe „Spracherleben“

Die „Forschungsgruppe Spracherleben“ lud gemeinsam mit Prof. Hans-Jürgen Krumm vom Lehrstuhl DaF/DaZ am Institut für Germanistik/Universität Wien zu einem zweiteiligen Workshop: Am Sonntag präsentierten Forschende aus Österreich, Tschechien, Italien und Deutschland ihre Arbeiten und diskutierten im Anschluss theoretische und methodologische Fragen. Am Samstagabend lud die Forschungsgruppe zu einer informellen Forschungswerkstatt, in deren Rahmen kreative sprachbiografische Methoden erprobt und reflektiert werden konnten.

Forschungswerkstatt „Kreative Methoden in der Sprachbiografieforschung“

Die Werkstatt begann mit einem gemeinsamen Abendessen, bei dem sich alle 13 Anwesenden kennenlernten und sich über ihre Beweggründe, an der Forschungswerkstatt teilzunehmen, austauschten. Nach kurzen Einführungen zu Idee und Zielen wurden die vorbereiteten Methoden vorgestellt. Die Teilnehmenden wurden gebeten, darüber zu nachzudenken, in welcher Weise sie mit verschiedenen Personen kommunizieren und welche Codes und Sprachen sie in unterschiedlichen Situationen ihres Lebens verwenden.

Dies konnte in Form von Sprachporträts oder auch als Collage geschehen, einige der Teilnehmenden kreierten eine „Landschaft“ ihrer Sprachbiografie, welche nicht nur ihr spezielles Sprachgefüge, sondern auch dessen Veränderungen im Laufe ihres Lebens nachzeichnete. Eine weitere Option bestand in der Bearbeitung eines sprachbiografischen Erlebnisses. Als Materialien für alle Aufgabenstellungen waren Malfarben unterschiedlicher Art sowie diverse Papiere und Zeitschriften vorhanden.

Nach einer Stunde individueller kreativer Beschäftigung wurde gemeinsam über die Prozesse, die durch die intensive Beschäftigung mit „Sprachlichkeit“ in Gang gesetzt worden waren, reflektiert: Aneignung, Valorisierung, Diskriminierung, etc. von sprachlichen Ressourcen zeigten sich als Teil eigenen Spracherlebens.

Tagungsworkshop „Sprachbiografische Zugänge in der Sprachwissenschaft“

Das Eröffnungsreferat hielt Rita Franceschini (Freie Universität Bozen): Sie formulierte Reflexionen über die Möglichkeiten und Herausforderungen sprachbiografischer Forschung und betonte die interaktive Dimension biografischer Narrative sowie die Tatsache, dass die Artikulation einer Sprachbiografie nicht Bestandteil alltäglicher sozialer Praktiken ist. Anhand von Anekdoten aus der eigenen Forschungsarbeit berichtete sie, dass nichtsdestotrotz viele Personen gerne ihre eigene sprachliche Lebensgeschichte schildern, sobald ihnen die Möglichkeit dazu gegeben wird.

Die Vorträge von Brigitta Busch und Hans-Jürgen Krumm bezogen sich auf das Aufkommen kreativer Methoden als komplementäre Zugänge in der

Sprachbiografieforschung sowie die besonderen Regeln, denen etwa die Arbeit mit Sprachporträts unterliegt.

Von weiteren Vortragenden wurden Projekte aus dem DaF/DaZ-Bereich vorgestellt, die sich mit dem Erzählen als biografischer Praxis, den spezifischen Sprachlernbedürfnissen bestimmter Berufsgruppen und dem Erschließen eigener Potenziale und Qualifikationen durch biografieorientierte Reflexionsarbeit beschäftigten.

Auch die biografische Konstruktion von MinderheitensprecherInnen wurde thematisiert, ebenso wie die Möglichkeiten, die sprachbiografische Zugänge für autobiografische Arbeit von Forschenden bieten. Vier Forschungsprojekte wurden als Poster präsentiert, hierbei standen methodologische Aspekte im Vordergrund.

Die abschließende Diskussion konzentrierte sich bei reger Beteiligung unter anderem auf den starken Fokus, den die sprachbiografische Forschung auf die Sprechenden legt. Dieser personenzentrierte Ansatz erlaubt es, auf das sprachliche Repertoire auch unter affektiven Gesichtspunkten einzugehen. Nicht nur emotionale Faktoren, die die Sprechenden beeinflussen, können so verstanden werden, sondern auch die Einbettung der Lebensgeschichten in Diskurse, die das Alltagsleben der Sprechenden betreffen.

Ein ausführlicher Bericht über Forschungswerkstatt und Workshop sowie das detaillierte Programm finden sich auf www.cis.or.at/spracherleben
spracherleben@forschungsraum.net

verbal-Workshop

DYLAN meets LINEE

organisiert von Barbara Seidlhofer, Rosita Schjerve-Rindler, Ruth Wodak, Michal Krzyzanowski in Zusammenarbeit mit Daniela Dorner, Eva Vetter, Heike Böhringer, Cornelia Hülmbauer

DYLAN

„Dynamique des langues et gestion de la diversité / Dynamik und Handhabung der Sprachenvielfalt / Language dynamics and management of diversity“
<http://www.dylan-project.org>

LINEE

„Languages in a Network of European Excellence“
<http://www.linee.info/>

Die sprachliche Vielfalt als europäische Realität stellt zugleich Chance und Herausforderung in unserer wissensbasierten Gesellschaft dar. Dieser Tatsache wird auch von Seiten der EU zunehmend Beachtung geschenkt. Seit Herbst 2006 beschäftigen sich im Zuge des 6. Rahmenprogrammes die zwei internationalen Forschungsprojekte DYLAN (Language Dynamics and Management of Diversity) und LINEE (Languages in a Network of European Excellence) mit verschiedensten Phänomenen der Mehrsprachigkeit und den theoretischen sowie methodologischen Voraussetzungen für deren Analyse. Die Universität Wien ist in beiden Projekten mit Forschungsteams vertreten (das Institut für Anglistik in DYLAN und das Institut für Romanistik in LINEE) und macht sich diese Position als Schnittstelle für projektübergreifende Kooperation zu Nutze.

Die 36. Österreichische Linguistiktagung wurde von den Wiener Projektteams als Möglichkeit wahrgenommen, DYLAN und LINEE gemeinsam in Österreich erstmals einem breiteren Publikum vorzustellen. Ein verbal-Workshop anlässlich der ÖLT am Nachmittag des 6. Dezember 2008 diente schließlich als Rahmen für die Präsentation und Gegenüberstellung der beiden Projekte.

Der Nachmittag wurde in zwei Blöcke gegliedert: In einem ersten allgemeinen Teil wurden einerseits die Desiderata der Mehrsprachigkeitsforschung aufgezeigt und andererseits die Einzelprojekte präsentiert. In einem zweiten speziellen Teil gewährte die Wiener Truppe in Zusammenarbeit mit KollegInnen aus dem Ausland anhand ausgewählter thematischer Schwerpunkte Einblick in ihre inhaltliche Arbeit. Jedem Vortrag folgte eine Diskussion, welche von einem Mitglied des jeweils anderen Projektes geleitet wurde. Der/die „Discussant“ war zudem mit der Aufgabe betraut, den Austausch zwischen Publikum und Vortragenden mit vorbereiteten Fragen zu animieren. Die WorkshopteilnehmerInnen hatten die Möglichkeit, sich auf Deutsch oder Englisch an den Diskussionen zu beteiligen beziehungsweise vorzutragen.

Die Präsentation von Forschungsperspektiven der Mehrsprachigkeit durch Rita Franceschini (IT) eröffnete den Workshop mit auf technischen Widrig-

keiten basierender zehnmütiger Verspätung. Das „lange“ Warten hat sich jedoch gelohnt: Die zahlreich erschienenen ZuhörerInnen, welche zuvor mit Scho-konikoläusen und Mandarinen und Nüssen bei Lau-ne gehalten worden waren und die Sesselressourcen des Zentrums für Translationswissenschaften über Gebühr strapazierten, wurden mit einem Perspek-tiven eröffnenden Überblicksreferat belohnt. Rita Franceschini, ihrerseits sowohl in LINEE als auch in DYLAN aktiv und mit dem europäischen Parkett ver-traut, wies vor allem auf in der europäischen Mehr-sprachigkeitsforschung unterrepräsentierte Themen hin und überließ dann das Wort den beiden Projek-tleiterinnen aus Wien.

Barbara Seidlhofer (AUT) für DYLAN und Rosi-ta Schjerve-Rindler (AUT) für LINEE brachten den ZuhörerInnen das Funktionieren eines integrierten Projekts einerseits (DYLAN) und eines Exzellenznetz-werks andererseits (LINEE) näher. Sowohl die Wiener LINEE- als auch die Wiener DYLAN-Crew erfüllen in den Einzelprojekten integrierende Funktionen, indem sie mit allen beteiligten Forschungsteams ko-operieren und deren Arbeit koordinieren.

Im ersten thematischen Schwerpunkt lenkte Ulrike Vogl (GER) vom Berliner DYLAN-Team die Aufmerk-samkeit auf die historische Dimension der europä-ischen Mehrsprachigkeit. Anhand erster Ansätze und Überlegungen zu einer Geschichte der europäischen Sprachlandschaft brachte sie den TeilnehmerInnen mögliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Herausbildung der europäischen Standardspra-chen näher.

Daniela Dorner (AUT) und Ivo Vasiljev (CZ) ent-führten die ZuhörerInnen dann in die mehrspra-chigen Städte Wien und Cheb/Eger. Am Beispiel der Sprachlandschaft („linguistic landscape“) stellte das LINEE-Team die wirtschaftliche Integration von MigrantInnen (ItalienerInnen in Wien und Vietname-sen/Vietnamesinnen in Cheb) im urbanen Kontext dar.

Den Themenblock „Sprachenpolitik und Diskurse über Mehrsprachigkeit“ leiteten Ruth Wodak (GB) und Michal Krzyzanowski (GB) ein. Die DYLAN-Part-ner von der Universität Lancaster stellten ihr Konzept des ‚Hegemonic Multilingualism‘ vor und boten da-bei sowohl eine Innen- als auch ein Außensicht auf die EU Institutionen.

Als weiteres Team in diesem Block referierten die

LINEE-Mitglieder Niku Dorostkar (AUT) und Mi-Cha Flubacher (CH) über ihre auf einem kritisch-diskurs-analytischen Zugang basierende Forschung zur EU-Sprachenpolitik und die Rolle von Mehrsprachigkeit/ Mehrsprachigkeitsideologien auf supranationaler und nationaler Ebene.

Im Schwerpunkt „Plurilingualer Sprachgebrauch“ präsentierten Heike Böhringer (AUT) und Cornelia Hülmbauer (AUT) von DYLAN Wien anschließend er-ste Beobachtungen zum Thema „English as a Lingua Franca (ELF) in a Multilingual Context“. Sie fokussier-ten dabei auf Phänomene des Code-Switchings und Transfers und illustrierten anhand von Interaktions-transkripten Manifestationen des Plurilingualismus in ELF.

Einen weiteren Beitrag zum Thema „Plurilingualer Sprachgebrauch“ und zugleich den Abschluss des Workshops bildete der Vortrag des LINEE-Teams Marie-Luise Volgger (AUT) und Enrica Cortinovis (IT). Die beiden gewährten einen Einblick in die österrei-chische und italienische Fallstudie zum Umgang mit lebensweltlicher Mehrsprachigkeit in der Schule.

Insgesamt kann der „DYLAN meets LINEE“-Work-shop als voller Erfolg bezeichnet werden. Das große Interesse an den Projekten äußerte sich am zahl-reich erschienen Publikum, welches auch aus vielen projektexternen Personen bestand. Angesichts der Diskussionsfreude der Zuhörerschaft waren die „Discussants“ vornehmlich damit beschäftigt, alle Wortmeldungen zu berücksichtigen und zu koordi-nieren. Im Laufe des Workshops zeigten sich viele Parallelen zwischen den beiden Projekten, welche als Ausgangspunkt für weiterführende Kooperationen über die Projektgrenzen hinweg genutzt werden. Ei-ner zukünftigen stärkeren Zusammenarbeit wurden mittels des Workshops somit die Weichen gestellt, in diesem Sinne: „DYLAN and LINEE, let’s meet again!“

verbal-Workshop

CLARIN Projekt, KickOff Meeting

organisiert von Gerhard Budin

Für mehr Informationen zu diesem Workshop:
gerhard.budin@univie.ac.at

Sprachlehr- und –lernforschung in Österreich

2004-2009: ein Überblick

Eva Vetter, Universität Wien

Die österreichische Forschungslandschaft zum Lehren und Lernen von Sprachen zeichnet sich durch rege Aktivität, aber auch durch Fragmentiertheit aus. Publikationen (insbesondere de Cillia 1997, Kastovsky/Rieder/Weiss/Majewski 2002, de Cillia/Haller/Kettemann 2005 oder der LEPP-Länderbericht Österreich) erlauben mehr als einen informierten Überblick. Die fehlende Institutionalisierung und die damit zusammenhängende Fragmentiertheit der Forschungslandschaft werden immer wieder zum Thema gemacht. Die verbal-Workshops der letzten Jahre (z.B. „Sprache und Unterricht“ 2008 oder „(Fach)-(Hoch)-Schule als Hoffnungsträger des institutionalisierten Fremdsprachenlernens – Entwicklungen und Herausforderungen“ 2007) oder Symposien (z.B. „Bridging the Gap between Theory and Practice“ 2009) zeigen aber auch, dass sich die Basis österreichischer ForscherInnen zum Thema wesentlich verbreitert hat und das Feld weitere Dynamik gewinnt. Für die jüngste Geschichte österreichischer Sprachlehr- und –lernforschung fehlt allerdings eine umfassende Dokumentation. Eine gewisse Abhilfe in dieser Situation soll der Länderbericht Österreich bringen, an dem die verbal-Mitglieder Christiane Dalton-Puffer (Anglistik), Renate Faistauer (Germanistik) und Eva Vetter (Romanistik) für die Zeitschrift „Language Teaching“ (CUP) arbeiten. Als Berichtszeitraum wurde 2004-2009 festgelegt, sodass jüngste Trends und Forschungsschwerpunkte abgebildet werden. Die AutorInnen haben österreichische ForscherInnen, die in diesem Bereich arbeiten, um ihre Publikationslisten, die Angabe besonders guter Abschlussarbeiten und ihre Einschätzung hinsichtlich der Themen mit größter internationaler Resonanz gebeten. Auch wenn die Deadline schon vorbei ist, können entsprechende Hinweise noch bis Juni integriert werden.

Projektmail: lt2010.anglistik@univie.ac.at

Erstes ExpertInnentreffen zum Projekt „MARILLE“

Mehrheitssprachenunterricht als Basis plurilingualler Erziehung

Europäisches Fremdsprachenzentrum des Europarats (EFSZ)

Graz, 15.-16. Dezember 2008

Klaus-Börge Boeckmann, Universität Wien

Wir nutzten unser erstes Teamtreffen zunächst, um uns und den Kontext, in dem jede/r von uns arbeitet, kennen zu lernen (Das Team besteht aus PartnerInnen aus Finnland, Großbritannien, Österreich und Südtirol.) Wir haben uns dann damit beschäftigt, den Fokus der Projektarbeit zu klären und unseren Aktionsplan genauer auszuformulieren. Wir stimmten überein, dass Bildungsinhalte mit Bezug zum Pluri- und Multilingualismus zwar im Lehrangebot vorkommen, aber im Allgemeinen nicht im Mehrheitssprachenunterricht (uns gefällt der Begriff nicht besonders, aber wir verwenden ihn vorläufig), z.B. im Finnisch/Schwedischunterricht in Finnland oder im Deutschunterricht in Österreich. Deshalb haben wir begonnen, Bereiche zu identifizieren, die für die Weiterentwicklung des Mehrheitssprachenunterrichts von Bedeutung sein könnten, wie Sprachbewusstheit/language awareness, bilinguale Bildung/Erziehung, Sprachlernstrategien, multilinguale Sprachkompetenzen. In den nächsten Monaten werden wir Ressourcen und professionelle Netzwerke in diesen und weiteren Bereichen zusammenstellen und nach und nach systematisieren. Im Frühjahr nächsten Jahres wird ein weiteres ExpertInnentreffen folgen und im Herbst der ‚Höhepunkt‘ des Projekts stattfinden, der Workshop mit TeilnehmerInnen aus allen 33 Mitgliedsländern des Europäischen Fremdsprachenzentrums, bei dem wir einerseits unsere Ergebnisse vorstellen und andererseits weitere Informationen aus den Mitgliedsländern sammeln wollen.

Mehr Informationen zum Projekt unter:
<http://marille.ecml.at>

Neues AILA Research Network: Lay Theories and Folk Beliefs about Language(s), Language Learning and Communication

Martin Stegu, Wirtschaftsuniversität Wien

Die früheren „Scientific commissions“ der AILA wurden ja vor einigen Jahren durch zeitlich begrenzte „Research Networks“ („ReNs“) abgelöst. Dazu finden wir auf der AILA-Website folgenden Text:

What is a ReN?

Research Networks (ReNs) seek to promote research and its dissemination in all academic areas of AILA, with a particular focus on areas that have the potential for new cross-disciplinary research.

ReNs exist for three years and can be renewed. At any point in time, there will be 16 ReNs in existence. Generally, the life of a ReN is not expected to be longer than six years. Reapplications are required every three years by the criteria listed below:

- at least five members, some of whom should be new scholars,
- multinational composition with universities from at least three countries,
- participants are active in the research area of the ReN pertaining to applied linguistics,
- a program for research activities for the three years between congresses, including a commitment to present symposium at the upcoming AILA World Congress and an organizer (one of the members) who liaises with the ReN Coordinator.

<http://www.aila.info/networks>

Seit längerer Zeit besteht schon ein ReN unter größtenteils österreichischer „Federführung“ (Ute Smit, Christiane Dalton-Puffer) zum Thema „Content & Language Integrated Learning & immersion classrooms“.

<http://www.aila.info/networks/ren/clil>.

Nun wurde ein neues Network genehmigt, das von Antje Wilton (Universität Erfurt) und Martin Stegu (WU Wien) betreut wird (und an dem auch Holger Wochele, ebenfalls WU Wien, beteiligt ist). Weitere „Gründungsmitglieder“: Jarmo Lainio (Schweden), Karol Janicki (Norwegen), Michael Pasquale (USA), Marie-Anne Paveau und Guy Achard-Bayle (Frankreich) sowie Dietmar Osthus (Deutschland). Zur Information wollen wir hier den Antragstext vorstellen, der zur Gründung dieses ReN bei der AILA eingebracht worden und letztendlich erfolgreich gewesen ist:

Application for a Research Network in AILA on Lay Theories and Folk Beliefs about Language(s), Language Learning and Communication

Conveners: Antje Wilton, Germany, and Martin Stegu, Austria

Date of proposal submission: November 19, 2008

ReN Outline:

The proposed research network comprises applied linguists who address various aspects of folk beliefs or lay theories as applied linguistic issues in their research. In general, the focus lies on beliefs on language and language learning and their relevance for decisions in people's everyday and working lives, in particular in a language teaching context. Well established in the study of second language acquisition, the quantitative as well as qualitative investigation of learner's attitudes and beliefs provides insight into the motivational sources of language learning. Thus, knowing about folk beliefs can significantly improve the understanding of and the influence on teacher behaviour, teacher training, and the design of curricula and teaching materials. More generally, the beliefs and decisions of the layperson have become more important and relevant for scientists of quite a number of disciplines mainly for two reasons: On the one hand the non-expert, lay person is flooded with a vast amount of information on any subject, and quite often this is scientific information diluted by didactic or journalistic procedures. The growing demand for information is reflected in the popularity of guide books, 'docutainment' programmes on television, presentations for the public on scientific topics as well as the introduction of systematic teaching of knowledge in early education. In addition, the internet makes information available on a large

scale and of varying quality and detail. On the other hand, the growing trend of bringing one's private opinion to public attention forces researchers to take more notice of such opinions and their relevance for people's decision making processes. Chat shows and blogs are prime examples of settings in which lay people voice their opinions and theories.

These developments are becoming increasingly relevant for applied linguists especially in linguistically diverse regions. With the investigation of folk beliefs in areas that are relevant to the individual the linguist can gain insight into the formation processes, the manifestation in various forms of discourse and the relevance of such beliefs for people's decisions and actions. Besides the learning and teaching of a second language in primary as well as adult education, immigration and its consequences for language policies, the ubiquitous call for internationalisation in business and the dangers of globalization, the perceived threats to the purity of one's mother tongue, the deplored ever-decreasing linguistic ability of the young generation as well as correct and appropriate language use are all issues which concern people in the environment of their everyday lives. Furthermore, the investigation of lay beliefs on the nature of translation and interpreting, language acquisition, multilingualism, language policy, linguistic purism, intercultural and any other kind of communication problems etc. might raise the linguists' awareness of people's need for information on linguistic issues and might ultimately help to bring Applied Linguistics (and its researchers) to public attention.

The members of this ReN commit themselves to achieving/engaging in the following activities in the next three years:

- providing an overview of and bringing together the field of lay theories and folk beliefs about language(s), language learning, and communication as a distinct research area within Applied Linguistics;
- exchange information with each other about the various aspects and findings in the field;
- document joint research activities in joint publications;
- foster the multinational and multilingual potentials of the network;
- encourage more new researchers to work on the topic of lay theories by promoting and supporting PhD studies and similar projects;
- hold a small conference within the next three years prior to AILA 2011;
- establish a website for information exchange and news publications (if possible, in connection with the AILA website)
- Atelier de recherche au CENEL de Paris 13 2010-2012 : L'imaginaire profane : les discours spontanés sur la langue
- Année 2010-2011: La langue et les écrivains. Amour du verbe et travail de la forme. Nous nous proposons d'analyser la manière dont les locuteurs ordinaires (c'est-à-dire non spécialistes de la langue), qui ont tous de près ou de loin, et plus ou moins officiellement, affaire au langage, se représentent la langue et le discours (l'enfant grammairien, le chroniqueur mondain, le juge ou l'avocat, etc.). Des catégories intermédiaires comme les écrivains, les journalistes, les rédacteurs, qui sont des professionnels de la langue sans en être des spécialistes techniques, sont particulièrement intéressantes pour l'exploration des catégories qui circulent dans une société. Il s'agit alors d'explorer le domaine encore peu fréquenté en France de la linguistique populaire (traduction de folk linguistics), et également de la linguistique juridique et de l'éthique discursive (peut-on dire tout et n'importe quoi? quelles sont les normes de pénalisation de la parole? etc.). Plus encore que le précédent, ce projet reste ouvert, puisque sa dimension «intime» le rend particulièrement apte à s'enrichir en cours de réalisation des apports des membres du CENEL plus particulièrement engagé/es dans la réflexion sur l'intime et les écritures de soi. Plus largement, les contributions portant sur le rapport des écrivains à la langue, dans des situations monolingues, bilingues ou plurilingues seraient évidemment les bienvenues.
- La linguistique des «collègues» en sciences humaines et sociales: quand les historiens, sociologues, juristes, etc. font de la linguistique sans le savoir (ou en le sachant). Quelle linguistique font-ils? Quelle est sa validité? (projet à mettre en place)
- fill a slot reserved for AILA Research Networks with a symposium at AILA 2011;
- bringing together the work of the three years in a joint anthology on the important aspects of this emerging topic to establish it as a relevant area in AL.

Muttersprachenunterricht und sprachliche Identität in Umeå, Nord-schweden

Diplomarbeit von Tatjana Atanasoska bei Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik, Universität Wien

Schon seit 1977 sind die Kommunen in Schweden verpflichtet, Muttersprachenunterricht für Kinder mit einer anderen Muttersprache als Schwedisch anzubieten. Da ich selbst als Muttersprachenlehrerin gearbeitet habe, hat es mich interessiert, was die Kinder selbst vom Muttersprachenunterricht halten. Wie sehen sie den Muttersprachenunterricht? Immerhin hat Schweden für den Muttersprachenunterricht einen eigenen Lehrplan erstellen lassen, der viele Punkte abdeckt. So sollen die Kinder, die den Muttersprachenunterricht besuchen, lernen, wie man sich effektiv mündlich und schriftlich in seiner Muttersprache ausdrücken kann sowie durch den Unterricht ihr Selbstbewusstsein stärken und gut lesen lernen (Skolverket 2000).

Wichtig für diese Arbeit war es, sowohl Muttersprache als auch Identität zu definieren. Bei der Definition der Muttersprache habe ich mich v.a. auf Skutnabb-Kangas (1981), Romaine (1989) und Jessner & Herdina (2002) gestützt. Identität wird in dieser Arbeit von mir als konstruiert verstanden, die im Dialog mit der Umgebung entsteht (vgl. Giddens 1999, Mead 1998). Identitätskonstruktion ist für mich nicht wie bei Erikson (1968) nach der Pubertät abgeschlossen, sondern ein Lebensprojekt (Otterup 2005). Interviewt habe ich sieben Kinder, die teilweise schon länger, teilweise erst seit kurzem den Muttersprachenunterricht besuchen. Ich habe sie mit Hilfe eines fokussierten Interviews zu Themenbereichen wie Familie und Verwandte, Schule, Freunde, Medien befragt, aber immer mit dem Fokus auf ihre Sprachen.

Einige Ergebnisse meiner Untersuchung waren, dass die Kinder sowohl in ihrer sprachlichen Familiensituation als auch in ihrem Sprachkönnen starke Unterschiede aufwiesen. Durch ihre Erzählungen hat man ein Gefühl dafür bekommen, dass in schwedischen

Schulen trotz Muttersprachenunterrichts ein „monolingualer Habitus“ (Gogolin 1988) herrscht. Die Sprachen der Kinder waren – außer im Sprachunterricht – nicht Thema des Unterrichts der Klasse. Doch von den Schulkameraden bekamen meine InterviewpartnerInnen viele positive Rückmeldungen dazu, dass die von mir interviewten Kinder mehr als nur Schwedisch sprechen.

Alle Kinder hatten eine sehr positive Einstellung zum Muttersprachenunterricht. Dieser Unterricht würde ihnen helfen, ihre Muttersprache besser zu lernen, und dieses Ziel war ihnen sehr wichtig. Sie schauten auch in die Zukunft und meinten, dass sie vielleicht später in das Land, wo ihre Muttersprache gesprochen wird, ziehen könnten, um dort zu arbeiten und zu studieren. Der Muttersprachenunterricht erfüllt für die Kinder eine wichtige Funktion, denn wie es ein Junge ausdrückte: „Im Muttersprachenunterricht muss ich die ganze Zeit meine Muttersprache sprechen.“

stoviflips@yahoo.de

Motivation und Motive zum Fremdsprachenlernen. Theoretische Konzepte und Ergebnisse einer Befragung an Wiener Volkshochschulen

Diplomarbeit von Brigitte Bichler bei Rudolf de Cillia, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

Thema der vorliegenden Diplomarbeit sind Motivation und Motive zum Lernen von Fremdsprachen. In einem ersten Teil der Arbeit wird ein Überblick über verschiedene theoretische Modelle von Motivation beim Fremdsprachenlernen gegeben. Es wurde der durch die Sozialpsychologie geprägte Zugang charakterisiert, der Motivation v.a. in Zusammenhang mit Einstellungen zu Zielsprache und -kultur sowie den SprecherInnen sieht. Das sozio-

edukative Modell vom Fremdsprachenlernen, das das Zusammenspiel von Motivation mit soziokulturellen Faktoren, individuellen Lernervariablen, wie Sprachlernfähigkeit und Sprechangst, verschiedenen Lernsituationen und Erfolg veranschaulicht, wurde ausführlich behandelt. Weiters wurde auf die Diskussion um eine Überlegenheit integrativer Orientierungen gegenüber instrumentellen Orientierungen eingegangen.

Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich zunächst mit der Diskussion um eine Erweiterung des sozio-educativen Modells und mit einigen kognitiv-situativen Ansätzen, die in Folge dieser entstanden. Genauer wird auf die Selbstbestimmungstheorie und auf die attributionale Theorie eingegangen. Studien sowie aus deren Ergebnissen abgeleitete Schlussfolgerungen für die Unterrichtspraxis werden besprochen. Von den situativen Ansätzen wird die Task-Motivation herausgegriffen und näher dargestellt.

Das letzte Kapitel des Theorieteils beschäftigt sich mit einem prozessorientierten Modell von Motivation. Das Modell beruht auf der Unterscheidung von Selektions- und Realisierungsmotivation und der Unterteilung des Lernprozesses in drei Stadien. In diesen Stadien beeinflussen verschiedene Faktoren die Motivation. Es handelt sich dabei um ein umfassendes Modell, das möglichst viele Einflussfaktoren berücksichtigt.

Im zweiten, empirischen Teil dieser Arbeit wurden die Ergebnisse einer Befragung zu Motiven und Motivation von LernerInnen in Sprachkursen der Wiener Volkshochschule präsentiert. Für die Untersuchung wurde ein quantitatives Forschungsdesign entwickelt. Die Datenerhebung fand mittels Fragebogen in insgesamt 24 Anfängerkursen der Sprachen Englisch, Französisch, Tschechisch, Italienisch und Griechisch statt. Zentrales Erkenntnisinteresse der Studie waren die Motive der Lernenden und wie sich diese in Hinblick auf die gewählte Sprache unterscheiden. Dabei standen integrative, instrumentelle Orientierungen und intrinsische und extrinsische Motive im Vordergrund. Die Ergebnisse wurden in Zusammenhang mit der zunehmenden Verwendung des Englischen als lingua franca besprochen.

Text- und Bildkompetenz im DaF-Unterricht

Diplomarbeit von Ivana Ciric bei Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik, Universität Wien

Im DaF-Unterricht werden die Lernenden immer wieder mit unterschiedlichen Kulturen konfrontiert. Kulturelle Prägung spielt eine wichtige Rolle in der geschriebenen Sprache, da Texte in verschiedenen Kulturen unterschiedlichen Konventionen unterliegen, welche man kennen lernen sollte. In der Auseinandersetzung mit der Schriftsprache entwickeln die Lernenden ihre Textkompetenz und der Sprachunterricht müsste einen Beitrag zur Entwicklung der Textkompetenz leisten.

Bilder sind wie Texte kulturell geprägt, sie können das Erlernen von Fremdsprachen erheblich erleichtern. Ein sinnvoller Einsatz von Bildern im DaF-Unterricht wäre daher notwendig, um mit ihnen kompetent umgehen zu lernen.

Der DaF-Unterricht hat neben der Vermittlung der deutschen Sprache auch die Aufgabe, für kulturell bedingte Schreibschwierigkeiten zu sensibilisieren, d.h. den Lernenden ihre eigene kulturell geprägten Schreibhaltungen bewusst zu machen und zugleich auf andere bzw. fremde Herangehensweisen und Bewältigungen von Schreibaufgaben hinzuweisen. In dieser Arbeit wollte ich zeigen, wie wichtig die Förderung der Text- und Bildkompetenz in der Bildung aller Lernenden ist und wie wenig auf die entsprechende Vermittlung dieser im DaF-Unterricht geachtet wird.

Die Arbeit mit Bildern wird sowohl in der Schule als auch im DaF-Unterricht vernachlässigt und die Textkompetenz nur unsystematisch gefördert, was in der Weiterbildung an den Universitäten den Bildungserfolg verschlechtern und vermindern könnte.

ivanavonciric@gmail.com

Interferenzfehler in schriftlichen Texten marokkanischer Deutschlerner

Diplomarbeit von Heidrun Draxler bei Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik, Universität Wien

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit bildet die Überprüfung von Hypothesen aus der Sekundärliteratur bezüglich spezieller Problemfelder, die sich für Deutschlernende mit arabischer Muttersprache ergeben können. Diese Annahmen beruhen wiederum einerseits auf den Ergebnissen kontrastiver Betrachtungen der deutschen und der arabischen Sprache und andererseits auf Erfahrungen aus dem Unterricht mit Lernenden der entsprechenden Zielgruppe. Da die Kontrastivhypothese, auf der die im empirischen Teil dieser Arbeit zitierten Hypothesen basieren, als umstritten beziehungsweise in ihrer radikalen Version sogar als widerlegt gilt, widmet sich ein großes Kapitel des theoretischen Teils dieser Arbeit der Entstehung und Weiterentwicklung dieser Theorie des Zweitsprachenerwerbs und ihren modernsten Implikationen.

Die Transfer- und Interferenzproblematik und die Rolle, die der Sprachvergleich in der Fehleranalyse einnimmt, werden im Theorieteil ebenfalls genauer beleuchtet.

Auch auf die spezifische Sprachlernsituation in Marokko wird in einem eigenen Kapitel genauer eingegangen. Bei marokkanischen Lernenden muss davon ausgegangen werden, dass sie Deutsch zumindest als zweite europäische Fremdsprache (nach Französisch) erwerben.

Das in der vorliegenden Studie untersuchte Material umfasst insgesamt 30 Texte, die im Rahmen von ÖSD-Prüfungen in einem Prüfungszentrum in Marokko entstanden sind. Zehn der Texte entstammen der Prüfungsstufe „Zertifikat Deutsch“, die restlichen 20 wurden während einer „Mittelstufe Deutsch“-Prüfung verfasst.

Die durch die Fehleranalyse gewonnenen Daten wurden neben den zentralen interlingualen Transferprozessen auch auf andere mögliche Fehlerursachen

hin überprüft, die im Rahmen einer solchen Studie greifbar sind. Dabei standen vor allem intralinguale Transferprozesse im Zentrum der Aufmerksamkeit. Zusätzlich wurde versucht, diese zwischen- oder innersprachlichen Übertragungen von Fehlerbereichen zu trennen, die nicht nur Lernenden mit arabischer Muttersprache Probleme bereiten, da die Ursachen für ihre Entstehung eher in der Komplexität der betreffenden deutschen Struktur zu suchen sind.

Nach der Auswertung der Ergebnisse stellte sich heraus, dass bei Berücksichtigung aller oben angeführten Phänomene für den hier vorliegenden Kontext nur insgesamt sieben der 26 untersuchten Annahmen bezüglich der Entstehung von Fehlern in überindividuellem Ausmaß tatsächlich zumindest teilweise auf interlingualen Transfer zurückzuführen sind. Hierbei handelt es sich um folgende Grammatikphänomene:

- Präsensform des Verbs „sein“
- Dativ
- Reflexivpronomina
- Personalpronomina im Nominativ
- Indefinitartikel

Für alle anderen Fehlerhäufungen oder für deren Ausbleiben müssen zumindest in den in dieser Arbeit untersuchten Texten andere Entstehungsursachen angenommen werden.

draxlerheidrun@gmx.at

Die Schreibkompetenz von Kindern mit Deutsch als Muttersprache und Deutsch als Zweitsprache. Eine empirische Untersuchung des Wortschatzes, der Syntax und der Textqualität

Diplomarbeit von Evi Egger bei Sabine Schmölzer-Eibinger, Institut für Germanistik, Karl-Franzens-Universität Graz

Menschen, die mit zwei Sprachen aufwachsen, müssen sich gleichzeitig in zwei Welten orientieren. Dies gilt auch für Migrantenkinder aus verschiedensten Ländern, die in deutschsprachige Länder auswandern. Neben ihrer Muttersprache werden sie meist in frühesten Jahren vor die Herausforderung gestellt, Deutsch als Zweitsprache zu erlernen. Dies gilt nicht nur für die Kommunikation, sondern vor allem auch für die Schrift. Viele verfügen über unzureichende Deutschkenntnisse, die sich vor allem in den schulischen Leistungen widerspiegeln.

In der vorliegenden Diplomarbeit wird eine empirische Untersuchung von Texten von Schülern und Schülerinnen dokumentiert, die zum Ziel hatte, die Unterschiede im Bereich Wortschatz, Syntax und Textqualität zwischen Kindern mit Deutsch als Erstsprache und Deutsch als Zweitsprache herauszufiltern. Den wissenschaftlichen Rahmen für die Analyse bietet die einleitende Erörterung theoretischer Grundlagen zum Thema Zweitspracherwerb und der damit verbundenen interkulturellen Erziehung und Sprachförderung im Unterricht, unter spezieller Berücksichtigung der Schreibkompetenz.

Der zweite empirisch ausgerichtete Teil, eine Untersuchung, an der 24 Probanden und Probandinnen der 3. und 4. Klasse Grundschule „Hirten“ am Fröbelpark im Bezirk Lend (Graz) teilnehmen, von denen je die Hälfte Deutsch als Muttersprache und Deutsch als Zweitsprache spricht, besteht aus insgesamt drei Teilbereichen, nämlich: 1. dem Ausfüllen eines Fragebogens, der die Schüler und Schülerinnen nach ihrer Herkunft bzw. nach ihrer persönlichen Einstellung zu

Sprache und Schrift befragt, 2. dem Schreiben einer Nacherzählung zur Geschichte des „Kleinen Herrn Moritz“ nach Wolf Biermann sowie 3. dem eigenständigen Verfassen einer Fantasiegeschichte, wobei ein Gedicht zur Thematik Träume sowie einige Bilder aus der fiktiven Welt als Anregung dienen sollten. Die Teilversuche zwei und drei geben Auskunft über die Schreibkompetenz der Kinder, während der erste dazu dient, Zusatzinformationen zu den einzelnen Probanden zu erhalten. Der Vergleich ergab im ersten Teilversuch, dass Kinder mit Deutsch als Zweitsprache nicht dazu in der Lage waren, eine Nacherzählung der Geschichte zu verfassen: Sie memorierten lediglich ein bis zwei Sätze und brachten diese zu Papier. Kinder mit Deutsch als Muttersprache konnten diesen Auftrag problemlos erfüllen. Der Arbeitsauftrag eine Fantasiegeschichte zu schreiben, konnte hingegen von allen Kindern erfüllt werden. Kinder mit Deutsch als Zweitsprache verfügen über einen um ein Zehntel geringeren Wortschatz als Kinder mit Deutsch als Muttersprache. In den Teilbereichen Verben, Präpositionen, Adjektiva sowie Adverbien gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. In den Teilbereichen Kompositumbildung von Nomen, Präfigierung von Verben, Verwendung von Pronomen sowie Rechtschreibung liegen jedoch große Unterschiede vor: Während diese Bereiche von Kindern mit Deutsch als Erstsprache problemlos beherrscht werden, stellen sie für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache noch erhebliche Probleme dar. Im Bereich Syntax konnten Kinder mit Deutsch als Erstsprache insgesamt gesehen eine höhere Spracherwerbsstufe erreichen, als jene mit Deutsch als Zweitsprache. Letztere unterscheiden sich zwar nicht in der Anzahl der Wörter pro Satz voneinander, jedoch weisen sie enorme Probleme auf, den Nebensatz korrekt in den Hauptsatz zu integrieren. Auch sind die Texte von Kindern mit Deutsch als Erstsprache sowohl kohärenter als auch kohäsiver konzipiert. Resümierend konnte festgestellt werden, dass sich Kinder mit L2 in einigen Bereichen durchaus auf gleicher Ebene wie Kinder mit L1 bewegen, sie dennoch aber noch zahlreiche Probleme in den sprachlichen Elementarbereichen aufweisen. Um diesen Unterschied gänzlich auszugleichen, muss eine Frühförderung bereits im Vorschulalter stattfinden. Zudem sollten auch auf allen Bildungsstufen individuelle Förderpläne für Deutschals-Zweitsprache-Lerner erstellt werden.

evi_egger@yahoo.de

Informeller Zweitspracherwerb und Integration kroatischer MigrantInnen in Wien

Diplomarbeit von Viktoria Grgurin bei Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik, Universität Wien

Migration, Integration und der damit verbundene Zweitspracherwerb sind und bleiben stets aktuelle Themen bzw. Anliegen, deren Zusammenspiel verstanden und schließlich verbessert werden soll. Aus diesem Grund war es Ziel dieser Arbeit den informellen Zweitspracherwerb wie auch die Integration von MigrantInnen – in diesem Fall speziell von kroatischen MigrantInnen in Wien/Österreich – genauer zu analysieren und Zusammenhänge herzustellen. Vom Erstspracherwerb ausgehend konnten zwar Parallelen zum Zweitspracherwerb allgemein festgestellt werden, doch unterscheiden sich beide Erwerbsarten in kognitiver, sozialer und sprachlicher Sicht deutlich voneinander. Auch die Unterscheidung zwischen formellem, gesteuertem und informellem, ungesteuertem Zweitspracherwerb hat Gemeinsamkeiten gezeigt. Beispielsweise existieren bestimmte Lern/Erwerbsstile und -typen oder Lern- und Sprachgebrauchsstrategien ebenso bei formellem wie informellem Zweitspracherwerb, wenn auch meistens in einer anderen Form. Auch persönlichen Kriterien wie Sprachbewusstsein und Sprachbewusstheit sind den Erst- wie auch Zweitsprachenlernenden gemein. Unterscheidungen finden sich vor allem bei individuellen Einflussfaktoren, allen voran bei der Motivation und Einstellung der Lernenden, die beim Zweitspracherwerb eine weit- aus wichtigere Rolle zu spielen scheinen als beim Erstspracherwerb. Die Bedeutung von Erstsprache bzw. der Zusammenhang von Sprache, Kultur und Identität ist besonders in Verbindung mit Zweitspracherwerb interessant und grundlegend für dessen Erfolg wie auch für die Integration in eine zweite Gesellschaft.

Als kritisch haben sich in dieser Arbeit Phänomene wie die Existenz eines angeborenen Spracherwerbsmechanismus und einer Universalgrammatik in Zusammenhang mit der kritischen Periode erwiesen. Doch scheint es sehr nahe liegend, dass linguistische

Universalien existieren, die Universalgrammatik sogar Zweitsprachlernenden zugänglich ist und Erwachsene auch außerhalb der Periode erhöhter Sensibilität, die im Pubertätsalter durchlebt wird, eine zweite Sprache erwerben können, wenn auch nicht mit derselben Leichtigkeit wie Kinder.

Dass Niveau und Kompetenz von Zwei- und Mehrsprachigen unterschiedlich ausgeprägt sein können bzw. dass das in der Regel auch der Fall ist, haben die dargestellten Aspekte, Dimensionen und Definitionen von Bilingualismus gezeigt. Die meisten Zwei- und Mehrsprachigen weisen eine sogenannten normale Zweisprachigkeit auf, die durch Sprachdominanz gekennzeichnet ist. Sie verfügen über eine starke Sprache, in der sie sich differenziert ausdrücken können. Dies ist meistens die Erst- oder Muttersprache. Andere Ausprägungen von Bilingualismus können auf Sprachgemeinschaften, Sprachpolitik und die Einstellung sowie die Situation der MigrantInnen zurückgeführt werden.

Die empirische Untersuchung hat deutlich bewiesen, dass sowohl informeller Zweitspracherwerb als auch Integration auf verschiedenste Art und Weise ablaufen können und beides nicht nur, aber besonders von persönlichen Dispositionen, Bemühungen und Einstellungen geprägt ist.

Die ausgewählten Interviewpartner stellen drei sehr differenzierte Beispiele von kroatischen MigrantInnen in Wien dar. Durch unterschiedliche Hintergründe, Bestrebungen und Werdegänge verdeutlichen sie die Bandbreite der Ausprägungen von Zweitspracherwerb allgemein und die vielen Möglichkeiten von Integration. Als Verbindung zwischen Theorie und Praxis erheben sie zwar keinerlei Anspruch auf Allgemeingültigkeit, versuchen jedoch das Allgemeine im Besonderen zu illustrieren.

vicky_grgurin@gmx.at

Der Stellenwert des Schreibens in den Sachfächern

Diplomarbeit von Elisabeth Kaiser bei Sabine Schmölzer-Eibinger, Institut für Germanistik, Karl-Franzens-Universität Graz

Die vorliegende Diplomarbeit vertritt das Anliegen, dem Schreiben auch außerhalb des Sprachunterrichts mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Im theoretischen Teil dieser Arbeit wird daher versucht, die Relevanz bzw. den Nutzen des Schreibens für den Unterricht in den Sachfächern darzustellen. Die epistemische (Wissen schaffende, Erkenntnis bringende) Wirkungsweise des Schreibens ist dabei das Hauptargument. Aber auch die psychische Funktion des Schreibens (zum Zweck des Selbstaudrucks, der Entlastung, etc.) sowie die allgemeine Förderung der oft bemängelten Schreibkompetenz der Schülerinnen und Schüler sind Argumente für einen verstärkten Einsatz des Schreibens in den Sachfächern. Im Praxisteil der Diplomarbeit wird der Stellenwert des Schreibens in den Fächern Biologie, Chemie, Physik, Mathematik, Geographie, Geschichte und Religion untersucht, wobei sich die Analyse auf folgende Quellen stützt: die aktuelle Fachdidaktikliteratur aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, die österreichischen Oberstufen-Lehrpläne und ausgewählte österreichische Oberstufen-Schulbücher. Die Analyse der Fachdidaktik-Werke hat ergeben, dass das Schreiben in den meisten Sachfächern keine oder nur eine marginale Rolle spielt. Das Schreiben als Lernmedium wird in den untersuchten Publikationen kaum thematisiert. Eine Ausnahme stellen einige Fachdidaktik-Bücher der Fächer Mathematik und Religion dar, die das Schreiben als Ausdrucks- und Erkenntnismedium ausführlich behandeln. In den Lehrplänen der Sachfächer hat das Schreiben einen sehr geringen Stellenwert. Der Einsatz spezifischer Textsorten wird kaum vorgeschlagen und die Förderung der Schreibkompetenz nicht explizit erwähnt. Die Analyse der Schulbücher hat gezeigt, dass das Schreiben besonders in den geisteswissenschaftlichen Sachfächern, wie Religion und Geschichte, häufig zum Einsatz kommt, wobei kreative Schreibaufträge dominieren. In den Schulbüchern

der naturwissenschaftlichen Sachfächer werden nur äußerst selten explizite Schreibaufträge formuliert. Für die Zukunft wären daher brauchbare Konzepte für den Einsatz des Schreibens speziell in den naturwissenschaftlichen Sachfächern wünschenswert.

kaiserelisabeth@A1.net

Spiel und Spracherwerb – Symbiose oder Gegensatz? Von der Bedeutung des Spiels im Deutsch als Fremdsprache-Unterricht mit erwachsenen Lernenden

Diplomarbeit von Theresa Kalantzis bei Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik, Universität Wien

Spielen ist eine Tätigkeit, die häufig Kindern zugeschrieben wird. Wie wichtig Spielhandlungen für Erwachsene sind und welche Stellung sie als Methode für den Unterricht, speziell im Bereich Deutsch als Fremdsprache (in Folge mit DaF abgekürzt), haben, soll Gegenstand dieser Arbeit sein. Ausgangspunkt war die Frage, in wie weit das Spiel als Unterrichtsmittel im DaF-Unterricht Anwendung findet und welche Auslöser es für den möglichen Widerstand gegen das Spielen im Unterricht mit Erwachsenen geben könnte. Die Frage fordert auf der einen Seite eine theoretische Auseinandersetzung mit der Grundthematik, auf der anderen Seite eine praxisorientierte Analyse im DaF-Bereich selbst. Der theoretische Teil der Arbeit, der in den ersten drei Kapiteln abgehandelt wird, lässt sich in vier Abschnitte gliedern, von denen die ersten beiden in einem Kapitel zusammengefasst sind. Im ersten Teil wird von einer grundsätzlichen Wesensbestimmung des Spiels ausgegangen, die von seiner Sprachgeschichte über die zugewiesenen Funktionen seitens unterschiedlich fokussierter Spieltheorien bis hin zur Entwicklung verschiedener Formen des Spiels führt. Eine eindeutige Definiti-

on von Spiel scheint sehr komplex, jedoch können ihm verschiedene Funktionen wie die Förderung bestimmter motorischer, kognitiver und sozialer Fähigkeiten bzw. die Beeinflussung von Kultur und Gesellschaft zugeschrieben werden. Dies initiiert die Entwicklung verschiedener Spielformen, auf die im Laufe der Arbeit immer wieder Bezug genommen wird.

Der zweite theoretische Bereich nimmt eine Gegenüberstellung des kindlichen Spiels mit jenem des Erwachsenen vor, aus dem hervorgeht, dass die Forschung für das Spiel bei Kindern weitaus ausgeprägter ist als beim Erwachsenenspiel. Dies schließt dennoch nicht aus, dass dem Spiel im Erwachsenenalter ein hoher Stellenwert zukommt und es in Form von Regelspielen, Konstruktionsspielen und darstellenden Spielen verwirklicht wird. Kinder wie Erwachsene spielen aus einem inneren Drang heraus und können so alle Funktionen des Spiels für ihre Weiterentwicklung nutzen.

Im nächsten Teil wird aufgezeigt, wie sich spielerische Elemente in den Unterricht integrieren lassen, wobei zunächst ausschließlich auf den Schulunterricht eingegangen wird. Dabei wird ein kurzer Abriss zur allgemeinen Spielpädagogik gegeben, um anschließend auf die Voraussetzungen aufmerksam zu machen, die für die Anwendung von Spielen im Unterricht erforderlich sind. Diese implizieren das Abstimmen des Spiels auf die Gruppe, auf die Umgebung sowie auf das Ziel des Unterrichts. Zusammen mit den Spielkategorien der Sprachlernspiele für die Verwendung im schulischen Fremdsprachenunterricht, die sich aus Rollenspiel, Interaktionsspiel, Bewegungsspiel und Regelspiel zusammensetzen, bildet die Spielplanung das Kernstück dieses Parts. Im letzten Abschnitt werden Formen und Möglichkeiten vorgestellt, die Methode Spiel im DaF-Unterricht dezidiert anzuwenden. Im Zentrum stehen dabei die Vorbereitung und Umsetzung konkreter Unterrichtsvorschläge, bei denen vehement darauf hingewiesen wird, bekannte Spiele, die sich beispielsweise in Spielesammlungen oder Lehrbüchern finden, nicht unreflektiert einzusetzen. Eine durchdachte Vorbereitung und möglichst ideale Anpassung an die zuvor genannten Gegebenheiten kann zwar kein vollkommen störungsfreies Spiel garantieren, führt aber im Idealfall zu einem Lern- und Lustgewinn sowohl auf Seiten der Lernenden, als auch auf Seiten der Lehrenden.

Den Abschluss der Arbeit bildet eine empirische

Untersuchung, die mittels Fragebogen an fünf Wiener DaF-Institutionen für ausschließlich erwachsene Lernende durchgeführt wurde. Vordergründiges Ziel dieser Untersuchung war es zu ermitteln, welche allgemeine Tendenz zum Einsatz des Spiels im DaF-Unterricht vorliegt und wie häufig tatsächlich damit gearbeitet wird. Die Auswertung ergab, dass die Methode Spiel im Unterricht der befragten Lehrenden einen sehr hohen Stellenwert einnimmt und sie daher auch häufig im Unterricht zum Einsatz kommt. Zu der Motivation, diese Methode zu wählen, gab der Großteil der Befragten an, Spielen sei für die Lernenden eine willkommene Abwechslung, es sei hilfreich für ihren Lernfortschritt, da es ihnen großen Spaß mache, und zusätzlich trage es zu einer guten Atmosphäre bei. Nur wenige waren der Meinung, dass diese Form des Unterrichts bei ihrer DaF-Gruppe nicht beliebt sei, mit der Begründung, Spiele könnten nicht als seriöser Unterricht gewertet werden. Hier besteht die Gefahr, dass Spielen als Sonderform im Unterricht gehandhabt wird, was explizit vermieden werden soll. Bezüglich des positiven Gesamtkonsens' der Untersuchung wird davon ausgegangen, dass bei richtiger Handhabung und Anpassung der Spielmaterialien und -formen Spielen in jeden Unterricht integrierbar ist und integriert sein sollte.

theresa.kalantzis@gmail.com

Frühe Sprachförderung in Innsbruck. Dokumentation und Evaluation des Sprachförderprogramms „Deutsch für Vorschulkinder“ der Stadt Innsbruck im Schuljahr 2007/08

Diplomarbeit von Alexandra Leitner und Anna Pinter (Ko-Autorinnen) bei Peter Anreiter (Sprachwissenschaft) und Helmut Weinberger (Slawistik), Institut für Sprachen und Literaturen, Bereich Sprachwissenschaft/Institut für Slawistik, Universität Innsbruck

Im Rahmen der bundesweiten Initiative „Frühe Sprachförderung“ organisiert das Amt für Kinder- und Jugendbetreuung der Stadt Innsbruck in Kooperation mit der Volkshochschule Innsbruck seit 2005 Deutschkurse für Vorschulkinder mit Förderbedarf, d.h. insbesondere für Kinder mit Migrationshintergrund. Die Kurse zielen auf eine spielerische Vermittlung der deutschen Sprache zur Erreichung der „Schulfähigkeit“ ab und finden im Ausmaß von 25 Einheiten à 90 Minuten statt.

Im Frühsommer 2007 erteilte uns die Koordinationsstelle für Migration (MA V) der Stadt Innsbruck den Auftrag, den Sprachkurs im Schuljahr 2007/08 zu evaluieren.

Die auf der Evaluation basierende Diplomarbeit gliedert sich in einen theoretischen Teil, in dem u.a. die Themen Mehrsprachigkeit in Europa, Besonderheiten des Spracherwerbs in der Migration sowie Theorien des frühen Zweitspracherwerbs behandelt werden, und in einen empirischen Teil, in dem die Ergebnisse der Evaluation detailliert dargelegt sind. Die grundlegenden Daten wurden mittels verschiedener Forschungsmethoden wie z.B. Experteninterviews, online-Fragebögen, Sprachstandscreenings für eine ausgewählte Gruppe von Sprachkursteilnehmern sowie Videoaufzeichnungen von 23 Kurseinheiten erhoben. Grundlegendes Datenmaterial wie

die verwendeten Forschungsinstrumente, Transkripte der Videoaufzeichnungen u.ä. bilden einen gesonderten Dokumentationsteil (Bd. 2 der Diplomarbeit).

Die gesammelten Daten zeigen u.a., dass ein Großteil der Kinder in verschiedenen sprachlichen Bereichen merkbare Fortschritte erzielt hat. Inwieweit diese Erfolge auf den Sprachkurs zurückzuführen sind, kann jedoch nicht klar abgegrenzt werden, da ein großer Teil der sprachlichen Förderung natürlich implizit im Kindergarten stattfindet. Nichtsdestotrotz wurde von mehreren Seiten, vor allem aber von den Eltern der betroffenen Kinder, der Wunsch nach einer intensiveren sprachlichen Förderung geäußert. Die größten Schwierigkeiten beim Erwerb der deutschen Sprache zeigten in der untersuchten Gruppe die Kinder mit der Erstsprache Türkisch. Entgegen unserer Vorannahmen scheint sich jedoch die Struktur der Erstsprache kaum - das soziokulturelle Umfeld hingegen massiv - auf den Zweitspracherwerb auszuwirken.

Alexandra.Leitner@student.uibk.ac.at

Anna.Pinter@student.uibk.ac.at

Mehrsprachigkeit und Sprachenpolitik in der EU

Diplomarbeit von Michaela Mittermann bei Manfred Kienpointner, Institut für Sprachen und Literaturen, Bereich Sprachwissenschaft, Universität Innsbruck

Die EU hat sich für ein in der Geschichte einzigartiges Mehrsprachigkeitsmodell ausgesprochen, das alle ihre – derzeit 23 – Amtssprachen, beruhend auf den Grundsätzen der Demokratie, der Transparenz und des Rechts auf Information, gleichstellt. Diese Arbeit geht der Frage nach, wie sich der Umgang der EU mit ihrer Sprachenvielfalt konkret gestaltet und welche Vor- und Nachteile damit verbunden sind. Durch die Erörterung der Sprachenregelungen der wichtigsten EU-Institutionen (Rat, Kommission, Parlament und Gerichtshof) soll die Diskrepanz zwischen dem Gleichheitsgrundsatz und der tat-

sächlichen Verwendung der Sprachen aufgezeigt werden. Da die Vielsprachigkeit oftmals als Hindernis angesehen wird, wurden schon seit Jahren Stimmen für eine Reformierung des Sprachenregimes laut, die sich im Spannungsfeld von Demokratie und Effizienz befindet. Braucht Europa eine gemeinsame Sprache? Es existiert eine Reihe verschiedener Lösungsansätze, die zugunsten der Arbeitseffizienz ausgearbeitet wurden und hier präsentiert werden.

Ferner beschäftigt sich ein Themenkomplex mit den sprachenpolitischen Maßnahmen der EU. Das Kerninteresse liegt dabei in der Sprachenverbreitungspolitik, welche durch initiierte Projekte zur Förderung des Spracherwerbs anschaulich gemacht wird. Ein weiterer Schwerpunkt wird schließlich auf die Thematik der Minderheitensprachen gelegt und es wird eruiert, wie die EU in ihrer Politik diesbezüglich agiert. Werden angesichts der häufig postulierten Wahrung der kulturellen Vielfalt auch Sprachminderheiten berücksichtigt und inwiefern verändert sich deren Status durch die Handlungsweise der EU? Im Hinblick auf den vollzogenen Abbau der Binnengrenzen und die daraus resultierenden massiven Migrationsbewegungen der beiden letzten Jahrzehnte wird auch die Beachtung von Migrantenminderheiten zur Diskussion gestellt.

Eine empirische Fallstudie ergänzt letztendlich den theoretischen Teil und überprüft Fragestellungen zu aufgegriffenen Themen aus den Bereichen Sprachkenntnisse, Bildungsprogramme und Minderheitensprachen, die sich im Laufe des Verfassens dieser Arbeit aufgetan haben. Den Weg zur Kernthematik bereiten zwei Kapitel mit relevanten Hintergrundinformationen – einerseits erfolgt ein Überblick über die in Europa angesiedelten Sprachen und andererseits wird der historische Entwicklungsprozess der EU skizziert.

mmittermann@hotmail.com

K(k)indgemäßes e(E)valuieren

Diplomarbeit von Katja Naschenweng bei Georg Gombos, Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung, Abteilung für Interkulturelle Bildung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt

Diese Diplomarbeit ist die Metaevaluation eines Bewertungsprozesses, der umgesetzt wurde, um den Einsatz mehrsprachiger Pädagoginnen in zwei Kindergärten und einem Hort der Stadt Klagenfurt zu evaluieren. Im Mittelpunkt steht die Kindgemäßheit des evaluierten Projekts einerseits und der verwendeten Evaluierungsmethoden andererseits.

Die drei Institutionen, in denen mehrsprachige Pädagoginnen eingesetzt werden, sind vielsprachig und multikulturell. In vielen Gruppen stammen mehr als fünfzig Prozent der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, der Großteil der Kinder ist (potenziell) mehrsprachig. Die mehrsprachigen Pädagoginnen wurden mit dem Ziel eingesetzt die Kinder, die PädagogInnen und die Eltern und Erziehungsberechtigten durch muttersprachliche Betreuung und Förderung, Übersetzungs- und Dolmetschdienste und fachliche Beratung zu unterstützen. Durch eine systematische Evaluation des Projekts wurde überprüft, ob diese Ziele erreicht werden konnten. Das gewählte qualitative Evaluationsverfahren basiert auf einem mehrstufigen Modell, welches verschiedene Instrumente qualitativer Sozialforschung beinhaltet. Teilnehmende Beobachtung, eine Gruppendiskussion und Interviews ermöglichten die Berücksichtigung der Perspektiven der Beteiligten im Evaluationsprozess. Um auch die Kinder als wichtige Zielgruppe der Intervention in die Evaluierung miteinbeziehen zu können, wurde ein Verfahren entwickelt und erprobt, in dem mit Kinderzeichnungen gearbeitet wurde.

Alle Schritte des Evaluierungsverfahrens wurden im Rahmen der Metaevaluation detailliert analysiert, reflektiert und bewertet. Anhand gängiger Kriterien für qualitative Evaluationsforschung wurde überprüft, ob die gewählten Instrumente geeignet waren die Evaluationsziele zu erreichen. Es wurde festgestellt, dass das Modell für die Bewertung der Intervention

geeignet war, dass aber einzelne Methoden, wie der Einsatz von Kinderzeichnungen, durchaus noch Verbesserungspotential beinhalten.

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass durch den Einsatz mehrsprachiger Pädagoginnen in Kindergärten und Hort vielfältige positive Veränderungen in den Institutionen eingetreten sind, empfohlen wurden die dauerhafte Verankerung und der Ausbau des Projekts.

katja.naschenweng@uni-klu.ac.at

Citizenship Tests as Instruments of Power: The Case of the Dutch Integration Exams

MA-Thesis by Eva Schneidhofer supervised by Durk Gorter and Umberto Ansaldi, Onderwijsinstituut Taal- en Letterkunde, Universiteit van Amsterdam

For some years now, a shift towards more restrictive integration policies can be observed in a large number of European countries. Migrants who want to enter, settle in or become citizens of one these countries are facing stricter conditions and a growing demand for overt acts of loyalty. One of these requirements is passing a language test to prove a certain language proficiency in the national language.

The Dutch testing regime for newcomers to the Netherlands consists of three stages. The first stage, the Basisexamen Inburgering (Basic Civic Integration Exam) has to be passed in a Dutch embassy or consulate in the home country of the migrant before entering the Netherlands. Within 3.5 to 5 years of residence in the Netherlands the Inburgeringsexamen (Integration Exam) has to be passed, therewith acquiring an integration certificate. The integration certificate and the fulfilment of a number of additional conditions allow migrants to apply for Dutch citizenship. The language requirements are based on the European Framework of Reference and range from A1 minus to A2.

In the official Dutch discourse, the integration exams are displayed as neutral tools to measure language proficiency. It is argued that knowledge of the national language is necessary to enhance integration and reduce social differences. Based on Shohamy, who argues that tests can never be neutral and objective means of measuring knowledge, but are tools of power that are embedded in political, historical, social and cultural contexts, this thesis analyses the Dutch integration exams and the hidden agendas behind them.

The analysis shows how language requirements for migrants are connected to monolingual and national ideologies, and how tests are used as powerful tools to reinforce these ideologies in a time when nation-states are in crisis. Furthermore, it illustrates how the language testing regimes that maintain to improve integration and to decrease social differences, in fact contribute to a perpetuation of hegemonic power relations and the exclusion of certain groups of people. Both tests are used for selecting only those that fit best and denying "others" the right to citizenship of, residency in, and even admission to the Netherlands in the name of legality and objectivity. Thus, the current testing regime in the Netherlands consists of unidirectional, de facto assimilatory practices that are unlikely to contribute to integration. As it seems improbable that language testing regimes for integration and citizenship will be abolished in the near future, the interim goal has to be to make the policies at least slightly more equal and inclusive. Consequently, the thesis closes with a number of suggestions concerning citizenship, language and testing that are aimed at making the integration exams more democratic.

Full-text available under: <http://dare.uva.nl/document/115160>
evaschneidhofer@hotmail.com

Lernendenautonomie und ihre Grenzen in DaF-/DaZ-Kursen mit Erwachsenen

Diplomarbeit von Manuela Wascher bei Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik, Universität Wien

Die Begriffe „Lernendenautonomie“ und „autonomes Lernen“ spielen in der bildungspolitischen und fachdidaktischen Diskussion eine wichtige Rolle, bezeichnen Schlüsselqualifikationen, die es im Fremd- und Zweitsprachenunterricht zu fördern gilt, und stehen im Zusammenhang mit den Grundbedürfnissen des Menschen nach Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit. Lernendenautonomie wird in der vorliegenden Arbeit aus der psychologischen Perspektive betrachtet, bei der das Verhältnis der/des Lernenden zu ihrem/seinem eigenen Lernen im Mittelpunkt steht und Autonomie sowohl als Weg als auch als Ziel allen Lernens aufgefasst wird, wobei es in dieser Arbeit auch darum geht, Herausforderungen und Schwierigkeiten, die sich hinsichtlich der Autonomieförderung in der Unterrichtspraxis ergeben können, zu benennen. Selbstbestimmung und Lernen-Lernen spielen in der psychologischen Version autonomiefördernder Ansätze eine wichtige Rolle. Auch in anderen pädagogischen Konzepten sind sie von Bedeutung, insbesondere in reformpädagogischen, die sich infolge auch als besonders einflussreich für die Gestaltung von offenen Unterrichtsformen erwiesen haben. Offene Unterrichtsformen ermöglichen unterschiedliche Grade der Offenheit in Bezug auf Selbstbestimmung und Selbstorganisation der Lernenden und legen nicht nur großen Wert auf Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit, sondern auch auf Reflexion. Sie eignen sich daher besonders gut zur Förderung des autonomen Lernens. Den Begründungszusammenhang dazu liefern Kognitionspsychologie, Neurowissenschaften und erkenntnistheoretische Ansätze des Konstruktivismus, wonach Lernen ein individueller und aktiver Prozess der Wissenskonstruktion ist, autonom sowie selbstorganisiert verläuft und von außen nicht direkt gesteuert, aber durch die Gestaltung der Lernbedingungen beeinflusst werden kann. Als besonders wichtig erweisen sich in diesem

Zusammenhang eine reiche Lernumgebung und intensive soziale Interaktion – dies ermöglicht den Lernenden, an ihre individuellen Wissensbestände anzuknüpfen und Hypothesen zu formen, zu testen und weiterzuentwickeln – sowie ein affektiv-emotional positives Lernklima. Daraus ergeben sich einige allgemeine Prinzipien, die in einem autonomiefördernden Unterricht zum Tragen kommen sollten: Unterricht, der autonomes Lernen unterstützen will, muss sich einerseits an den Lernenden orientieren, womit vor allem die Individualisierung der Lehr-Lernprozesse durch Prozess- bzw. Produktorientierung und die Berücksichtigung unterschiedlicher Lernstile und Lerntypen bei der Gestaltung des Unterrichtsgeschehens gemeint sind. Andererseits sind Kooperation und Interaktion von zentraler Bedeutung, weshalb Gruppenarbeit eine wichtige Rolle spielen muss. Auch Reflexion und Authentizität der Materialien und des Unterrichts stellen wichtige Unterrichtsprinzipien eines autonomiefördernden Unterrichts dar. Weitere Bereiche, durch die und in denen die Autonomie der Lernenden gestärkt werden kann, sind die optimale Orientierung der Lernenden im aktuellen und curricularen Unterrichtsgeschehen, die Reflexion über Lernweisen sowie über kulturbedingte Verhaltensweisen und vor allem die Übergabe bzw. Übernahme von Lernverantwortung in den Bereichen der Lernziele, der Lerninhalte sowie der Bearbeitung derselben und der Evaluation der Lernergebnisse. Dabei hat sich im Rahmen eines Aktionsforschungsprozesses herausgestellt, dass der Autonomieförderung durch institutionelle Rahmenbedingungen Grenzen gesetzt sein können, weil beispielsweise bestimmte Aktivitäten oder Aufgaben aus organisatorischen Gründen nicht umgesetzt werden können bzw. für die Zielgruppe nicht oder kaum geeignet sind. Es hat sich aber auch erwiesen, dass die Einbettung autonomiefördernder Elemente in den Unterricht sowohl die Bereitschaft zur Reflexion voraussetzt – so können Lernende zum Teil unwillig auf die Bitte reagieren, über ihr eigenes Lernen nachzudenken und sich mit anderen darüber auszutauschen – als auch bereits einen bestimmten Grad an Autonomie benötigt: Manche Lernende sind von der Möglichkeit, eigene Ziele, Inhalte und Bearbeitungswege festzulegen, überwältigt und können sich nicht entscheiden, während es anderen schwerfällt, eigeninitiativ tätig zu werden, was sie die ihnen leichter erscheinenden Aktivitäten wählen lässt, auch wenn sie ihre Arbeit dann als unbefriedi-

gend empfinden. Selbstbestimmtes Lernen erfordert außerdem auch Selbstdisziplin und Willenskraft, was für Lernende ebenfalls ein Hindernis darstellen kann. Den „Druck von außen“ scheinen mehrere Lernende zu vermissen, wenn sie ihre Lern- und Arbeitsergebnisse selbst kontrollieren und evaluieren können bzw. sollen. Deshalb erscheint es wesentlich, dass Lehrende auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen Rücksicht nehmen, behutsam vorgehen und so transparent wie möglich agieren.

manuela_wascher@hotmail.com

Die Statusentwicklung der Gebärdensprache im Lauf der Geschichte bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt

Diplomarbeit von Maria Wechselberger bei Manfred Kienpointner, Institut für Sprachen und Literaturen, Bereich Sprachwissenschaft, Universität Innsbruck

Der Beginn der Gebärdensprache an sich und ihre frühe Entwicklung sind heute nicht mehr festzustellen, doch ist es möglich anhand der historischen Belege Rückschlüsse auf die damalige Situation, in welcher die Gehörlosen lebten, zu ziehen. Dieser Diplomarbeit liegt die Fragestellung zu Grunde, inwiefern sich die Gebärdensprache bzw. ihr Status in der Gesellschaft und innerhalb ihrer Benutzer verändert hat und wie der aktuelle Stand ist.

Die Grundproblematik besteht in der Bildung der Gehörlosen, welche für die Existenz und Weiterentwicklung der Gebärdensprache ausschlaggebend ist. Deshalb befasst sich diese Arbeit mit den geschichtlichen Anfängen der Gehörlosenpädagogik und dokumentiert den weiteren Verlauf bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Einerseits werden die ersten erfolgreichen Versuche einer „Gehörlosenerziehung“ und andererseits die häufigen und brutalen Umgangsformen mit Gehörlosen dargestellt. Ziel ist, die historische Entwicklung und die heutige Situation im Bereich der Gehörlosenbildung zu untersuchen, um

die Fehlschläge der Vergangenheit, die teilweise bis heute reichen, aufzuzeigen.

Die gegenwärtige Situation in Österreich, insbesondere im Bildungssektor, wird anhand einer aktuellen Studie von Krausneker und Schalber aufgezeigt [vgl. Krausneker, V./Schalber, K. (2007): Sprache Macht Wissen. Online unter: www.univie.ac.at/oegsprojekt, Stand: 05.01.08]. Diese belegt, dass sich Österreich im Vergleich zu anderen Ländern im Bereich der Bildung Gehörloser im Hintertreffen befindet und die Unterschiede innerhalb des Landes auch sehr stark variieren. Lediglich eine Schule landesweit bietet ein bilinguales System an, während andere Bundesländer noch immer stark lautsprachlich orientiert sind. Ausschlaggebend für eine altersangepasste sozial-kognitive Entwicklung des Kindes ist der Spracherwerb durch ein vollwertiges Sprachsystem, wie z.B. Deutsch oder die österreichische Gebärdensprache. Zwar wurde die Relevanz der Gebärdensprache beim Spracherwerb gehörloser Kinder bewiesen, aber die zurückhaltende und teilweise ablehnende Haltung gegenüber den Gebärden ist vor allem bei den Pädagogen bis heute bemerkbar.

Im Allgemeinen haben in der Vergangenheit fast immer Hörende über die Art der Bildung Gehörloser entschieden, obwohl es naheliegt mit den Gehörlosen selbst zur Optimierung des Systems zusammenzuarbeiten. Im Bereich der Grund- sowie in der Weiterbildung müssen noch etliche Hürden überwunden werden, um einen barrierefreien Zugang zur Bildung zu gewährleisten. Das Bewusstsein für Gehörlose und deren Gebärdensprache ist in der Gesellschaft immer noch nicht in einem angemessenen Ausmaß vorhanden. Für die Politik muss das Umdenken ein Anliegen sein, damit Hörgeschädigten und Gehörlosen eine Chancengleichheit geboten werden kann.

Maria.Wechselberger@student.uibk.ac.at

Internal business communication. A contrastive comparison of one Austrian and one Russian business communities with a special focus on power relations

Dissertation von Joulia Maximova (2006), Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit von Unternehmen kommen die Unterschiede in den internen Kommunikationsabläufen der einzelnen Unternehmensorganisationen bedingt durch geschichtliche, mentale und kulturelle Hintergründe deutlich zum Vorschein. Eine Analyse des eigenen und eines fremden Kommunikationssystems und ein kritisch reflektierender Vergleich beider Systeme können einen wertvollen Beitrag für die Evaluation und Entwicklung des eigenen Systems und ein besseres Verständnis des fremden Systems leisten. Die sprachwissenschaftliche Analyse im Bereich der Wirtschaftskommunikation hat bisher vor allem den Aspekt der Verhandlungs- oder Verkaufsgespräche oder die Kommunikation in verschiedenen Arbeitskontexten behandelt, wobei auch vielfach interkulturelle Aspekte der Kommunikation beleuchtet wurden. Allerdings blieb das Gebiet der internen Kommunikation im Unternehmen, trotz der enormen Wichtigkeit des Gegenstandes, relativ wenig untersucht. Bedingt durch ständigen Wettbewerb am Markt zeigen sich die Unternehmen unwillig das interne Geschäftsleben für die Forschung zur Verfügung zu stellen. Die jahrelange erfolgreiche internationale Zusammenarbeit eines russischen und eines österreichischen Unternehmens aus dem Automotivbereich und die Mitwirkung der Autorin ermöglichten den freien Zugang zu den Projektteilungen und die Erhebung des wertvollen authentischen Materials für die Forschung.

Hauptziel des Dissertationsprojektes war die kontrastive Untersuchung der innerbetrieblichen Kommunikation der beiden Unternehmen unter Berücksichtigung der Bereiche der zwischenbetrieblichen

Zusammenarbeit und des sich daraus ergebenden Themenbereiches der interkulturellen Kommunikation.

Hauptaugenmerk lag auf den kulturellen Besonderheiten der jeweiligen Kommunikationsabläufe, auf der gesprächsanalytischen und linguistischen Erforschung dieser Besonderheiten und ihrer Bedeutung sowohl für die innerbetriebliche Praxis als auch für die Internationalisierung der Unternehmen, was für die österreichische Wirtschaft von größter Bedeutung ist. Für Verbesserungsvorschläge eignet sich eine genaue Analyse der bestehenden Praxis, der dahinterstehenden Organisationsprinzipien, Wertsysteme und Traditionen, was auch die interkulturelle Verständigung erleichtert.

Die Arbeit beinhaltet eine gesprächsanalytische und linguistische Studie der Unternehmenskommunikation, unter besonderer Berücksichtigung der organisationsbedingten Machtverhältnisse, und des Umgangs mit dieser in beiden Unternehmen.

Folgende Aspekte wurden im Rahmen der Arbeit genau untersucht:

- Interne Kommunikation in dem russischen und österreichischen Unternehmen hinsichtlich der Machtbeziehungen auf den ausgewählten Hierarchieebenen und Manifestation dieser Beziehungen in der Sprache und Gesprächsstrukturen
- Vergleich der heraus kristallisierten Kommunikationsfacetten auf den jeweiligen Hierarchieebenen der beiden Unternehmen
- Schlussfolgerungen und Analyse der Ergebnisse hinsichtlich der Verbesserung der interkulturellen Kommunikation

Wiener Sprachgesellschaft

Berichte und Termine

Martin Stegu, Wirtschaftsuniversität Wien

Besonders für die verbal-Mitglieder aus Wien soll wieder einmal auf die Aktivitäten der Wiener Sprachgesellschaft hingewiesen werden (siehe auch „Einladung zur Mitgliedschaft“).

Die Tagesgeschäfte der Sprachgesellschaft werden von einem geschäftsführenden Obmann betreut – nun schon seit vielen Jahren mit viel Engagement und Esprit von Dr. Hans Christian Luschützky von der Wiener Indogermanistik. Die Stelle des / der Vorsitzenden rotiert im Allgemeinen unter in Wien im weitesten Sinn „linguistisch“ tätigen ProfessorInnen. Seit letztem Jahr bin nun ich für eine Zeitlang zum Vorsitzenden gewählt worden. Auch wenn die Sprachgesellschaft nicht rein „angewandt“ orientiert ist (und dies auch nicht sein soll), will ich in meiner Funktionsperiode gewisse angewandt-linguistische Schwerpunkte setzen.

So wurde z.B. für Dienstag, 27.1.2009, Prof. Dr. Karlfried Knapp eingeladen, der in den Räumlichkeiten des Instituts für Sprachwissenschaft, Berggasse 11, 1090 Wien, zum Thema „Wie angewandt ist die angewandte Linguistik?“ sprach. Prof. Knapp ist der (Mit-) Herausgeber einiger Handbücher zur angewandten Linguistik (z.B. der Handbooks of Applied Linguistics im de Gruyter Verlag) und war von 2002-2008 Generalsekretär der AILA.

Auch für das Sommersemester sind einige angewandt-ausgerichtete Veranstaltungen geplant, u.a. eine Podiumsdiskussion zum augenblicklichen Status der angewandten Linguistik als Super- / Interdisziplin bzw. als „Bündel“ verschiedener, meist eher unabhängig von einander betriebener Subdisziplinen (voraussichtlich Dienstag, 31. März 09; Sie können sich dann auch über die Homepage <http://www.univie.ac.at/indogermanistik/wsg> informieren).

Einladung zur Mitgliedschaft

Martin Stegu, Wirtschaftsuniversität Wien und Christian Luschützky, Universität Wien

Die Wiener Sprachgesellschaft ist ein privater Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Sprache in allen ihren Formen. Sie wurde im Jahre 1947 gegründet und ist seither zu einer stattlichen, aber dennoch überschaubaren Institution geworden.

Die Mitgliedschaft steht allen offen, die Interesse an der Sprache haben, insbesondere also auch den Lehrenden und Studierenden aus den betreffenden Fächern. Die wichtigste Aktivität der Wiener Sprachgesellschaft besteht im Veranstalten von Vorträgen und Vortragsreihen, deren Themen sich von den klassischen Teildisziplinen der Sprachwissenschaft bis zu den politisch und soziologisch gerade aktuellen Fragestellungen erstrecken. Viele der bekanntesten Linguistinnen und Linguisten haben in der Wiener Sprachgesellschaft vorgetragen; die Liste der Namen liest sich wie ein Who's Who der Sprachwissenschaft. Für die Studierenden haben die Vortragsveranstaltungen den Vorteil, dass in ihnen auch Themen behandelt werden, die über das Lehrangebot der Universitätsinstitute hinausreichen, was besonders im Hinblick auf Diplomarbeiten und Dissertationen anregend wirken kann. Zudem besteht die Möglichkeit der persönlichen Kontaktaufnahme mit international anerkannten Fachvertretern.

Jedes Mitglied der Wiener Sprachgesellschaft erhält laufend die Einladungen zu den Vorträgen und Veranstaltungen elektronisch oder per Post zugesandt. Leider ist dies ohne die Einhebung von Mitgliedsbeiträgen nicht möglich. Der Mitgliedsbeitrag wird von der jährlichen Generalversammlung, bei der jedes Mitglied stimmberechtigt ist, festgesetzt und beträgt derzeit € 15,- (für studentische Mitglieder € 7,50) pro Jahr.

Wir möchten Sie herzlich einladen, Mitglied der Wiener Sprachgesellschaft zu werden. Dazu genügt es, den Mitgliedsbeitrag so auf unser Konto Nr. 7.548.527 bei der Österreichischen Postsparkasse

einzu zahlen (Bankleitzahl: 60000), dass Ihr Name und Ihre Adresse daraus ersichtlich sind; Sie erhalten dann automatisch unsere Aussendungen. Wir hoffen, mit dieser Einladung Ihr wert es Interesse erweckt zu haben!

Prof. Dr. Martin Stegu
(Vorsitzender)
Mag. Dr. Hans Christian Luschützky
(geschäftsführender Obmann)

Konferenz

XXVII AESLA (Spanish Applied Linguistics Association) International Conference: Ways and Modes of Human Communication

26.-28. März 2009
Universität Castilla-La Mancha (Spanien)

The aim of this conference is to provide a forum that reflects the multidisciplinary nature of most of the research on Applied Linguistics, serving as a platform of debate for researchers from different disciplines and subdisciplines whose main objective is the study of language in all its manifestations.

The Conference will cover the following 10 areas:

- Language acquisition
- Language teaching
- Language for specific purposes
- Language psychology, child language and psycholinguistics
- Sociolinguistics
- Pragmatics
- Discourse analysis
- Corpus linguistics, computational linguistics and linguistic engineering
- Lexicology and lexicography
- Translation and interpreting

Information/Kontakt:
<http://www.aesla.uji.es/congresoxvii/>
e-mail: JavierEnrique.Diaz@uclm.es

Konferenz

The Second International Conference of English as a Lingua Franca

6.-8. April 2009
Centre for Applied Language Research (CALR), School of Humanities, Avenue Campus, University of Southampton (UK)

Plenary speakers:
Professor Barbara Seidlhofer (University of Vienna),
Director of VOICE
Professor Anna Mauranen (University of Helsinki),
Director of the ELFA Corpus
Professor Henry Widdowson (University of Vienna)

Information/Kontakt:
<http://www.soton.ac.uk/ml/research/elf.html>
Prof Jennifer Jenkins (j.jenkins@soton.ac.uk)
Dr Alasdair Archibald (aa3@soton.ac.uk)

Konferenz

12th International Conference on Minority Languages (ICML XII)

28.-30. Mai 2009
Tartu und Võru (Estonia)

The ICML conference will focus on the study of autochthonous minority communities and their language use. New perspectives have emerged for the revitalisation of lesser-used languages due to modern technological development. However, new educational and communicational technologies and tools have not been fully applied in the development of minority communities and their languages. This conference will provide an academic opportunity to discuss which barriers need to be overcome, myths to be broken, processes to be followed and changes to be undertaken.

Given their colonial past and often-shifted state borders, but also today's multimodal media and fluid

identities, scholarly attention to autochthonous languages always confronts a number of problems:

- What are the consequences of standardisation?
- How are the issues of language ownership reflected in schooling?
- Do multiple identities and languages visualised into landscapes add to linguistic diversity?
- What is the role of primary socialisation in language maintenance?
- Does the way researchers or planners name languages decide their very existence?
- Have minority communities and their languages benefited from the World Wide Web?

Information/ Kontakt:

<http://www.icml.ut.ee/>

E-mail: icml@lists.ut.ee

Konferenz

LPLL 2009 Language policy and Language Learning: new paradigms and new challenges

18.-20. Juni 2009
Limerick (Ireland)

The conference is concerned with all aspects of language policy and of the learning of languages. It will address the status and form of languages as well as acquisition policies pertaining to their teaching and learning. It will welcome papers, posters and panels on promoting and managing language policy and research on the development, implementation and effects of language policy in all regions of the world. The organisers will particularly welcome studies that contribute to language policy theory, both in regard to language learning and other domains.

Information/Kontakt:

<http://www.ul.ie/~lcs/lpll2009/index.php?page=home>

Symposium

7th International Symposium on Bilingualism

8.-11. Juli 2009

Utrecht University (The Netherlands)

Information/Kontakt:

<http://cms.let.uu.nl/isb7/>

E-mail: isb7@uu.nl

Konferenz

19th Annual Conference of the European Second Language Association

2.-5. September 2009

University College, Cork (Ireland)

Information/Kontakt:

<http://www.eurosla19.com/index.html>

Konferenz

Sixth International Conference on Third Language Acquisition and Multilingualism

10.-12. September 2009

Free University of Bozen-Bolzano (Italien)

Topics include multilingualism in relation to:

- Acquisition of 3rd, 4th, 5th... languages
- Multiple language acquisition in multilingual contexts
- Multilingual families
- Mobility and migration of multilinguals
- Multilingual majorities/minorities
- Sociolinguistic studies of multilinguals in their communities
- Multilingual cultures
- Translation, interpreting, and mediation
- Literacy in multiple languages (pluriliteracy)

- Multilingualism in educational settings
- Standards, assessment and evaluation
- Teacher training in multilingual contexts
- Higher education
- Education and immersion in multiple languages
- Educational language policies
- Language policies
- Languages and globalisation
- Languages and economics
- Affect (attitudes, emotions)
- Speech processing in multilinguals
- Psycholinguistics
- Neurolinguistics

Information/Kontakt:

<http://www.unibz.it/L3conference>

Email: L3conference@unibz.it

Konferenz

SLE 42nd Annual Meeting Global Languages Local Languages

9.-12. September 2009

Universidade de Lisboa, Faculdade de
Letras (Portugal)

Information/Kontakt:

<http://www.societaslinguistica.eu/meetings/conference%20lisboa/Lisboa%202009.htm>

E-mail: sle2009@fl.ul.pt

Workshop

International Workshop on the Concepts and Con- sequences of Multilingua- lism in Europe

25.-26. September 2009

Budapest College of Communication
and Business (BCCB) (Ungarn)

Starting point

The European Union counts 27 member-states and it plays an important role in the daily life of its 480 million citizens. Meanwhile the Union acknowledges 24 'national' languages as official working languages. This number will probably continue to grow as the Union will be expanding in the coming years. What concepts are available for language policy within the Union? What concepts will be realistic to challenge uncontrollable multilingualism? Are there any lessons to be learned from multilingual empires and states in European history? The consequence of multilingual Europe is a 'Babylonian' Europe which raises a number of questions that should be addressed by scholars from several disciplines. The research of multilingualism in Europe requires all sorts of expertise and the application of research methods from different disciplines. Hence, the research will only offer deeper insights into the concepts and consequences of multilingual and Babylonian Europe if and only if legal experts, linguists, literati, historians, cultural analysts, (automatic) translation experts, social and political scientists will tackle the questions raised by the state of affairs.

The workshop would like to address the following questions. This list is not exhaustive. Any abstract related to the title of the workshop is welcomed by the organizers:

- Will it be possible to continue the project of European integration with 24 national languages already being recognized?
- What are the lessons to be learned from multilingual European empires in the past, like the Habsburg Empire or ex-Yugoslavia where clear lingua franca were functioning?
- What is the legal status of language and languages in Europe?
- What is the relation between globalisation, lin-

- gua franca and language policy in the Union?
- What are the perspectives of regional, minority and endangered languages in Europe?
 - What are the consequences of Babylonian Europe for the communication between European citizens; for the communication between European citizens with the European institutions; and for the communication within European institutions.
 - What are the consequences of multilingualism concerning all sorts of domains of society involving language, such as language education and the judiciary.
 - It is generally accepted that language is an important marker of identity. But what is the national, regional or ethnic identity of people being multilingual?
 - What are the consequences of mobility and migration in the Union for multilingualism?
 - Media, performing arts and literature normally function in the context of a national language. By the absence of a common European language how are European media, performing arts and literature be represented.

Information/Kontakt:
l.k.maracz@uva.nl
jroka@bkf.hu

Symposium

International Symposium: Interdisciplinary Perspectives on Ambiguity: Linguistics, Literary Studies and Rhetoric

5.-7. November 2009

Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Postgraduate Program „Dimensions of
Ambiguity“, Schloss Hohentübingen
(Deutschland)

Call for Papers

Phenomena of ambiguity provide an interesting and controversial area of research for linguistics and literary studies as well as for rhetoric. A particular-

ly rewarding field of enquiry is the resolution and production of ambiguity in text, speech, gestures and images. The aim of this conference is to bring together the stimuli of these perspectives and focus on the dimensions of ambiguity within an interdisciplinary dialogue.

We intend to address the following questions:

- How is ambiguity processed and resolved?
- How does ambiguity arise? How can it be generated?
- What is the communicative value of ambiguity?

The following aspects may provide a first approach to the discussion:

Ellipsis and ambiguity in public speeches at the interface between syntax, semantics, pragmatics and psycholinguistics; The relationship between linguistic ambiguities and ambiguous subject matter in literary texts (possible examples are the different versions of the last sentence of Dickens's *Great Expectations* or the letter 'A' becoming an ambiguous sign in Hawthorne's *The Scarlet Letter*);

The status of mishearings and mondegreens at the prelexical and lexical level within a model of language processing;

Beyond the ambiguity of linguistic signs: the ambiguity of the signified, e.g. conceptual figure-ground-effects and their manifestations in language; Ambiguity in visual sign systems, e.g. in images, films or gesture-based texts.

We invite abstracts for 30-minute-talks (plus 30 minutes for discussion). Please send your abstracts (200 - 300 words) to ambiguity@nphil.uni-tuebingen.de until May 31, 2009.

Information/ Kontakt:
http://www.ambiguitaet.uni-tuebingen.de/symposium_e.htm

Identity, Belonging and Migration

Delanty, Gerard/Wodak, Ruth/Jones, Paul (Hrsg.), 2008, Liverpool: University Press

This collection of essays addresses the question of migration in Europe, and is centrally concerned with the extent to which racism and anti-immigration discourse has been to some extent normalized and 'democratized' in European and national political discourse. Mainstream political parties are espousing increasingly coercive policies and frequently attempting to legitimate such approaches via nationalist-populist slogans and coded forms of racism. "Identity, Belonging and Migration" shows that liberalism is not enough to oppose the disparate and diffuse xenophobia and racism faced by many migrants today and calls for new conceptions of anti-racism within and beyond the state.

The book is divided into three parts and organized around a theoretical framework for understanding migration, belonging and exclusion, which is subsequently developed through discussions of state and structural discrimination as well as a series of thematic case studies. In drawing on a range of rich and original data, this timely volume makes an important contribution to discussions on migration in Europe.

Enseigner – apprendre - utiliser le français langue internationale en Europe aujourd'hui : pour une perspective comparatiste.

Cali, Chantal/Stegu, Martin/Vetter, Eva (Hrsg.), 2009, Synergies Europe n°3/2008

Ce troisième numéro de la revue Synergies Europe est consacré à l'interrogation du concept se trouvant à la base même des objectifs d'études et de recherches du Gerflint : le français langue internationale (désormais FLI). Après avoir dans un premier numéro esquissé un état des lieux des recherches sur l'enseignement/apprentissage des langues en Europe, et interrogé dans le deuxième numéro les implications de la mobilité virtuelle et géographique caractéristique de notre temps sur l'apprentissage des langues-cultures, cette troisième publication propose un arrêt sur des langues-cultures, cette troisième publication propose un arrêt sur image sur ce que devient une langue lorsqu'elle est employée à des fins de communication internationale par un grand nombre de locuteurs non natifs, le rapport qu'entretiennent alors ces locuteurs à la norme native, la charge culturelle véhiculée, la qualité de la communication qu'elle permet d'établir, sans oublier les rapports qu'elle entretient avec l'enseignement et l'apprentissage. Mais tout d'abord il faut s'interroger sur la définition à donner au FLI.

The Discursive Construction of National Identity,

Wodak, Ruth/De Cillia, Rudolf/Reisigl, Marin/Liebhart, Karin (Hrsg.), 2009, Edinburgh: University Press.

How do we construct national identities in discourse? Which topics, which discursive strategies and which linguistic devices are employed to construct national sameness and uniqueness on the one hand, and differences to other national collectives on the other hand? The Discursive Construction of National Identity analyses discourses of national identity in Europe with particular attention to Austria.

In the tradition of critical discourse analysis, the authors analyse current and on-going transformations in the self-and other definition of national identities using an innovative interdisciplinary approach which combines discourse-historical theory and methodology and political science perspectives. Thus, the rhetorical promotion of national identification and the discursive construction and reproduction of national difference on public, semi-public and semi-private levels within a nation state are analysed in much detail and illustrated with a huge amount of examples taken from many genres (speeches, focus-groups, interviews, media, and so forth).

In addition to the critical discourse analysis of multiple genres accompanying various commemorative and celebratory events in 1995, this extended and revised edition is able to draw comparisons with similar events in 2005. The impact of socio-political changes in Austria and in the European Union is also made transparent in the attempts of constructing hegemonic national identities.

kurz notiert

Success Stories

Ehrung

Georg Gombos, Rudi de Cillia, Hans-Jürgen Krumm, Mirko Wakounig und Dietmar Larcher wurden - Hurra! - im November 2008 mit dem Bundes-Ehrenzeichen 2008 bedacht. Verdient haben Sie dies durch ihr ehrenamtliches Engagement im Bereich des interkulturellen Dialogs.

Habilitationen

Im November 2008 habilitierten sich gleich zwei Mitglieder der verbal-Gemeinde: Ute Smit im Fach „Englische Sprachwissenschaft“ (Habilitationsschrift: Classroom interaction in English as a lingua franca. A discourse-pragmatic ethnography in higher international education) und Eva Vetter im Bereich „Französische und Angewandte Sprachwissenschaft“ (Habilitationsschrift: Sprachenbewusstheit von FranzösischlehrerInnen. Chance oder Hindernis für einen mehrsprachigkeitsorientierten Fremdsprachenunterricht).

Verbal gratuliert herzlich!

Kuriosa

Wales: Mail-Missverständnis sorgt für verwirrendes Straßenschild

© ZEIT online, Tagesspiegel | 02.11.2008 17:56

Ein Verkehrsschild mit der Botschaft „Ich bin gerade nicht im Büro“ hat in Wales für Verwirrung gesorgt - Ursache war eine missverständliche E-Mail.

Wie sich am Wochenende herausstellte, hatten die Behörden von Swansea per Mail die walisische Übersetzung des englischen Texts eines Straßenschildes beantragt, weil in Wales alle Verkehrsschilder zweisprachig sein müssen.

Statt der Übersetzung von „Kein Schwerlastverkehr. Nur Anwohner“ kam jedoch eine walisische Abwesenheitsnotiz des Empfängers zurück: „Ich bin

gerade nicht im Büro“, wie die Behörden mitteilten. In der Annahme, es handle sich bereits um die Übersetzung, wurde dieser Text auf das Schild übertragen und in der Nähe eines Supermarkts aufgestellt - was für heftiges Stirnrunzeln bei Passanten sorgte. (sba/AFP)

Linz: Nichts als Deutsch auf dem Schulhof

In der österreichischen Online-Ausgabe des ORF (<http://ooe.orf.at/stories/322782/>) berichtete man am 18.11. 2008 in der Rubrik "Chronik" über das Verbot von Fremdsprachen während der Schulpause an einer Linzer Schule.

Dort habe man Schüler(inne)n mit einer anderen Muttersprache als Deutsch in einer „ausdrücklichen Empfehlung“ nahegelegt, außerhalb der Unterrichtsstunden auf den Gebrauch ihrer Muttersprache zu verzichten, da so die deutsche Sprache besser geübt werden könne.

Die Schulleitung gibt als weiteres Argument für den „sanften Deutschzwang“ an, dass es unhöflich sei auf dem Schulhof hinter dem Rücken anderer Sprachen zu verwenden, die diese nicht verstehen.

Hinweise für verbal-AutorInnen

Das Redaktionsteam freut sich über *Ihre* Beiträge! Zögern Sie nicht, uns wissenschaftliche Artikel, nützliche Hinweise (Neuerscheinungen, Termine, Veranstaltungen etc.), Abstracts von Diplomarbeiten/ Dissertationen sowie Klatsch und Tratsch zu übermitteln – *Sie* können aktiv zur Gestaltung des verbal-Newsletters beitragen!

Texte können laufend per E-Mail an das Redaktionsteam übermittelt werden:

Daniela Dorner dan.dorner@univie.ac.at

Marie-Luise Volgger marie-luise.volgger@univie.ac.at

Formalia

Beiträge als „.doc“ Dateien übermitteln

Keine Formatierungen, keine Fußnoten

Textbeginn: Titel, Untertitel, AutorIn, Universität (bitte mit einer Leerzeile vom Textkörper trennen)

Textende: Literaturverzeichnis (wenn notwendig)

und Kontakt-E-Mail-Adresse (wenn gewünscht)

Zitate

Zitate unter Anführungszeichen, aber nicht kursiv

Zitierweise im Text (Autor, Jahr, Seite in Klammer)

Zum Beispiel:

(Muster 1998:54)

(vgl. Mustermann 2004:103)

Vollzitat am Textende im Literaturverzeichnis (Nachname, Vorname, Jahr, Titel, Ort, Verlag)

Zum Beispiel:

Muster, Max (2005): Die Gestaltung eines Newsletters, Musterstadt: Musterania.

Muster, Max (2005): Die Gestaltung eines Newsletters, in: Mustermann, Muriel (Hrsg.): Mustertexte für den Unterricht, Musterstadt: Musterania, 56-98.

Diplomarbeiten und Dissertationen

Geben Sie bitte eindeutig an, an welcher Universität, an welchem Institut und unter welcher Betreuung die Arbeit verfasst wurde.

Bitte beachten Sie diese Richtlinien und geben Sie sie an Studierende weiter, die ihre Diplomarbeits- oder Dissertationsabstracts im verbal-Newsletter publizieren möchten.

Bei Fragen/Anregungen/Wünschen/Beschwerden wenden Sie sich bitte an das Redaktionsteam –

Es dankt herzlich, die Redaktion:

Daniela Dorner und Marie-Luise Volgger :-)

NOTIZEN

verbal

verbal Ziele

verbal – Verband für Angewandte Linguistik, gegründet im Dezember 1994, ist ein Forum für all jene, die in Österreich in den verschiedensten Bereichen angewandter Sprachwissenschaft tätig sind.

- Intensivierung des Austausches zwischen allen im weitesten Sinn „angewandt“ tätigen LinguistInnen in Österreich (auch Studierende!) durch Tagungen, Workshops, Newsletter und weitere Publikationen
- Teilnahme an Entscheidungsprozessen zu sprach- und kommunikationsrelevanten politischen Entwicklungen in Österreich
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für eben diese Fragestellungen und Angelegenheiten sowie Vermittlung von diesbezüglichen Dienstleistungen (Gutachten u.ä.)

Die Vorteile einer Mitgliedschaft:

verbal-Newsletter, automatische Mitgliedschaft bei der AILA (Association Internationale de Linguistique Appliquée), kostenlose Zusendung der AILA-Review und der AILA News, Informationsaustausch durch verbal Webseiten (www.verbal.at) und Mailingliste; ermäßigte Einschreibgebühren bei internationalen Konferenzen, z.B. AILA, sowie bei verbal Symposien



Besuchen Sie auch die verbal-Webseite www.verbal.at
Aktuelle Informationen, verbal Newsletter der letzten Jahre, verbal Stellungnahmen, verbal Publikationen
Datenbank zu: Diplomarbeiten u. Dissertationen, elektronische Beitrittserklärung

Weitere Informationen:
Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Klaus-Börge Boeckmann
E-Mail: klaus-boerge.boeckmann@univie.ac.at
Institut für Germanistik der Universität Wien/Deutsch als Zweitsprache
Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien



Mitgliedschaft bei verbal entweder über www.verbal.at, Mitgliedschaft
oder Formular an folgende Adresse senden:

mind. EUR 73,00	förderndes Mitglied
EUR 9,00	studierendes Mitglied
EUR 18,00	ordentliches Mitglied

Forschungs- und Berufsfelder der Angewandten Linguistik

Im breiten Spektrum an Themen, die von den meist interdisziplinären Fächern der Angewandten Linguistik behandelt werden, haben sich nicht nur eine Reihe von Forschungsfeldern, sondern auch neue und interessante Berufsprofile entwickelt:

Psycho-, Neuro- und Patholinguistik untersuchen die mentalen Prozesse der sprachlichen Kommunikation, Spracherwerb bei Kindern bzw. beim Erlernen von Fremdsprachen, und alle Arten von Sprachstörungen.

Die **Sprachlehrforschung** beschäftigt sich mit allen Formen des Lernens von Fremdsprachen und des Sprachunterrichts. In Verbindung mit philologischen Fächern („Lehramt“) ist in Zeiten der Globalisierung und der Mehrsprachigkeit der Gesellschaft die Beschäftigung mit dem Fremdsprachen-Unterricht und unterschiedlichen Formen der interkulturellen Sprachpädagogik immer wichtiger geworden.

Die **Soziolinguistik** untersucht die gesellschaftlichen Bedingungen der Sprachverwendung und umfasst wichtige Bereiche wie Sprachpolitik und Sprachplanung. Der Bedarf an kompetenter Sprachberatung bei der gesellschaftlichen Integration von Migranten und Migrantinnen, beim Abbau von Sprachbarrieren in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen und sprachlich manifestierten Vorurteilen ist ständig steigend.

Die **Diskursanalyse** untersucht (oft auch sehr kritisch) alle Formen des konkreten Sprachgebrauchs in gesellschaftlichen Situationen (z.B. Kommunikation in Institutionen wie Schule, Krankenhaus, Unternehmen etc.; Medienkommunikation; politische Kommunikation, usw.).

Die **Forensische Linguistik** nützt das Wissen über Sprachgebrauch und dessen individuell unterschiedliche Charakteristika, um mündliche oder schriftliche Sprachbeispiele auf z.B. ihre Authentizität im Rahmen von Gerichtsverhandlungen zu erstellen oder um Autorenprofile zu überprüfen.

Die **Computerlinguistik** verbindet alle Bereiche der Sprachwissenschaft mit der Informatik, der Computertechnologie, und auch mit der Forschung zur Künstlichen Intelligenz.

Die **Sprachtechnologie** ist mittlerweile zu einem wichtigen Industriezweig mit entsprechenden beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten geworden. Anwendungen reichen von der Spracherkennung (gesprochener Sprache) durch den Computer (z.B. Diktiersysteme) über die Sprachgenerierung, Dialogsysteme, natürlichsprachliche Mensch-Maschine-Schnittstellen, bis hin zu verschiedenen Formen der **Corpuslinguistik** und der computergestützten Sprachanalyse mit entsprechenden Methoden (Parsing, Tagging, Annotierung, etc.) oder der **Maschinellen Übersetzung**. Die Anwendung von Multimedia-Technologien für die Sprachverwendung steht auch beim Fach der **Medienkommunikation** im Mittelpunkt.

Die **Fachsprachenforschung** und die **Terminologiewissenschaft** untersuchen die Prozesse der fachlichen Kommunikation in Wirtschaft, Technik und Wissenschaft und die Entwicklung von fachspezifischen Terminologien. Konkrete Anwendungsgebiete sind die (Fach-) **Lexikografie** bzw. das **Terminologiemanagement**, d.h. die Erstellung aller Arten von Wörterbüchern und sprachlichen Nachschlagewerken, bzw. von Terminologiedatenbanken. Die **Technische Kommunikation** hat sich als Berufsbild entwickelt, in dem etwa Bedienungsanleitungen und ähnliche zweckorientierte Gebrauchstexte professionell erstellt werden.

In Zeiten der globalen Informationsgesellschaft sind auch Forschungsfelder bzw. Disziplinen wie **Interkulturelle Kommunikation, Kontaktlinguistik, Übersetzungswissenschaft**, und die linguistische Analyse von **Mehrsprachigkeit** von steigender gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

verbal Beitrittserklärung

Ich möchte ab sofort Mitglied bei verbal sein:

Titel, Familienname, Vorname

Dienstadresse

Tel.

Fax

E-Mail

Privatadresse (wenn gewünscht)

Forschungs-/Interessens-/Arbeitsgebiete (4-6 Stichwörter)

Mit der Eintragung meines Namens und meiner E-Mail/Dienstadresse in die verbal Mailing- und Mitgliederliste bin ich einverstanden.

Ja

Nein

Datum:

Unterschrift:

- Ordentliches Mitglied (Beitrag EUR 18,00)
- Studierendes Mitglied (Beitrag EUR 9,00)
- Förderndes Mitglied (Beitrag mind. EUR 73,00)